



Regina und Wolf Sondheimer bei einem Spaziergang in Darmstadt, um 1925 © Sammlung Barbara Bahr

Die Familien Silberschmidt, Sondheimer und Zuntz

Der jüdische Rechtsanwalt **Dr. Kossy Silberschmidt** lebte zwei Jahrzehnte lang in Bad Kissingen. Geboren wurde er 1878 in Bayreuth als Sohn des Kultusbeamten Moses Silberschmidt und dessen Frau Karoline Morgenroth. An-

ders als sein Vater wählte er für sich keinen religiösen Beruf, obwohl er sich seinem Judentum durchaus eng verbunden fühlte, sondern entschied sich vielmehr, Jura zu studieren und Rechtsanwalt zu werden. Ende Februar 1908 zog er von Bamberg kommend nach Bad Kissingen, wo er in der Ludwigstraße 4 (heute Ludwigstraße 11) eine eigene Kanzlei eröffnete und in der Maxstraße 22a (heute Maxstraße 30) wohnte. Sein Vermieter in der Maxstraße war der Kunstschmied Peter Anton Deeg, dessen Sohn, der Rechtsanwalt Dr. Peter Deeg, in der NS-Zeit einer der namhaftesten antisemitischen Autoren wurde. Im Februar 1910 heiratete Dr. Silberschmidt in Darmstadt die fast acht Jahre jüngere **Selma Sondheimer**, die 1886 dort als ältestes von vier Kindern des Lehrers und Kantors Wolf Sondheimer und dessen Frau Regina Bender zur Welt gekommen war.¹

Der im hessischen Beerfelden 1856 geborene **Wolf Sondheimer** stammte aus einer sehr armen jüdischen Familie und verließ sein Elternhaus bereits mit 14 Jahren, um nach Darmstadt zu gehen. Ganz auf sich allein gestellt, schaffte er es durch harte Arbeit und Ausdauer, sich zum Lehrer und Kantor ausbilden zu lassen. Zunächst war er als Lehrer in Lorsch tätig, ehe er als Lehrer und zweiter Kantor an die liberale Israelitische Religionsgemeinde in Darmstadt berufen wurde und schließlich bis zu seiner Pensionierung 1921 als Lehrer an der Darmstädter Städtischen Mädchen-Realschule wirkte.² In späteren Jahren arbeitete er als Privatlehrer für einige Kinder der wohlhabenden Familie Merck, die eine gut gehende Pharmafirma betrieb, aus dem sich das spätere US-Pharmaunternehmen Merck entwickelte. Wolf Sondheimer war ein tief gläubiger Jude, der sich aber gut integriert in die Darmstädter Gesellschaft fühlte. Als Mitglied eines Darmstädter Chores sang er auch in dessen alljährlicher, traditioneller Aufführung von Händels Messias mit. Wenn er darauf angesprochen wurde, wie er als gläubiger Jude in einem Oratorium mitsingen könne, das Jesus als Messias feiere, so pflegte er stets zu antworten, dass er einfach immer

¹ Ausgangspunkt und Grundlage der vorliegenden Biografie über die Familie Silberschmidt waren, soweit nicht anders angegeben: Walter, Gedenkbuch: Art. Albert und Selma Silberschmidt, 27.8.2020, und die dort verwendeten Quellen sowie vor allem die unveröffentlichte Autobiografie von Michael Zuntz, die mir seine Tochter Barbara Bahr freundlicherweise zur Verfügung stellte: Zuntz, Michael: My Family Background and Personal Life Story. Unveröffentlichtes Manuskript 1991/2011.

² Datenbank Genicom: Art. Wolf Sondheimer. In: <https://www.geni.com/people/Wolf-Sondheimer/6000000029575776199>, 7.12.2018; Walk, Joseph: Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918-45, München, New York, London, Paris 1988, S. 347 (Hinweis auf die Quelle über das Gedenkbuch von Marlies und Rudolf Walter)

dann, wenn im Text von Jesus die Rede sei, diesen in Gedanken durch den zukünftigen jüdischen Messias ersetze.³ Wolf Sondheimer starb Mitte der 20er Jahre während einer Italienreise in San Remo an einem Herzinfarkt.



Das Haus der Familie Deeg in der Maxstraße © Foto: Rolf Dotzauer

³ Vgl. Zuntz, S. 19f



Regina Bender mit ca. 13 Jahren, 1880 © Sammlung Barbara Bahr

Seine Frau **Regina Bender** war die Tochter des Darmstädter Lehrers Adolf Bender (1836-1907) und dessen Frau Henriette Hirsch (1834-87). Ihr Enkel Michael Zuntz beschrieb sie in seiner Autobiografie als freundliche, willensstarke, durchaus Respekt gebietende Persönlichkeit, die gerne Leckereien und gute Ratschläge verteilte. Nach dem Tod ihres Mannes, dessen Todesjahr nicht bekannt ist, zog sie nach Frankfurt, wo sie um 1930 herum starb. ⁴ Ihre vier Brüder Max (1861-1942), Ernst (1867-1939), Hugo (1863-1941) und Ludwig (ca. 1871 - ca. 1907) waren erfolgreich als Mediziner bzw. Rechtsanwälte tätig. Der älteste Bruder Dr. **Max Marcus Bender**, der 1861 in Böhl im Kreis Ludwigshafen geboren wurde, studierte nach dem erfolgreichen Abschluss des Ludwig-Georg-Gymnasiums in Darmstadt Medizin in Bonn, Würzburg und Straßburg. 1885 wurde er als Arzt in Würzburg approbiert und war dann von Juli bis November 1885 als Assistenzarzt an der Universitätsklinik für Hautkrankheiten in Bonn tätig. Anschließend ließ er sich in Düsseldorf als Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten mit einer eigenen Praxis nieder. Im Verein Düsseldorfer Ärzte engagierte er sich als Schriftführer und in der Bibliothekskommission. Die Wertschätzung, die er genoss, spiegelt sich darin wider, dass man ihn 1910 für den Sanitätsratstitel vorschlug. ⁵ In der Begründung dafür hieß es: „Hier gilt er allgemein als ein tüchtiger Arzt, der sich sowohl im Kreise seiner Kollegen als auch in der Bürgerschaft eines guten Ansehens erfreut.“ ⁶ Als glühender Patriot zeichnete er im Ersten Weltkrieg Kriegsanleihen, die aber nach dem Krieg während der Inflation wertlos waren, so dass er sein Vermögen verlor. Die hohe Wertschätzung seiner Person und seiner Tätigkeit als Arzt sowie sein patriotisches Engagement halfen ihm in der NS-Diktatur jedoch nichts. 1935 musste er nach 50 Jahren seine Praxis schließen. Drei Jahre später zog er 1938 nach Wiesbaden, wo sein Bruder lebte. ⁷ Von dort wurde er am 1. September 1942 über Frankfurt am Main in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er wenige Wochen später am 27. September 1942 den Tod fand. ⁸

⁴ Vgl. Zuntz, S. 21

⁵ Vgl. Halling, Thorsten; Moll, Friedrich H. (Hrsg.): Urologie im Rheinland, Berlin, Heidelberg 2015, S. 122 f; <https://docplayer.org/51997759-Juedische-urologen-im-rheinland-in-der-zeit-des-nationalsozialismus-verfolgung-vertreibung-ermordung.html>, 10.12.2018

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. Ebd.

⁸ Vgl. Zuntz, S. 22, Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 10.12.2018



Ernst and Fanny Benders Villa in Wiesbaden © Foto: Barbara Bahr

Auch sein zweitjüngster Bruder, der Arzt und Sanitätsrat **Dr. Ernst Bender**⁹ (1887-1939), wurde Opfer der NS-Verfolgung. Er studierte wie sein Bruder Medizin und war als Hautarzt zunächst in Metz und ab Januar 1904 in Wiesbaden tätig. Während seiner Zeit in Metz brachte er es mit seiner gutgehenden Praxis zu einem beträchtlichen Vermögen. Sein privates Glück fand er in der Ehe mit **Fanny Beer** (1876-1939). 1912 ließen sich die Benders vom Architekten Wilhelm Lücke eine Villa im Stil des Neoklassizismus in der Julius-

⁹ Grundlage der Ausführungen zu Ernst Bender waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Selma Silberschmidt, 27.8.2020; Zuntz, S. 22 f; Anderle, Hans-Jürgen: Jüdische Mitglieder des Nassauischen Vereins für Naturkunde in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Jahrbuch des Nassauischen Vereins für Naturkunde, Nr. 128, Wiesbaden 2007, S. 12-14. In: Zobodat: https://www.zobodat.at/pdf/Jahrbuch-Nassauischen-Verein-Naturkunde_128_0005-0042.pdf, 1.8.2021; Deutscher Alpenverein Wiesbaden: Stolpersteine für früherer Sektionsmitglieder. In: <https://www.dav-wiesbaden.info/stolpersteine-erinnern-an-fruehere-sektionsmitglieder>, 1.8.2021; Wikipedia-Artikel: Liste der Stolpersteine in Wiesbaden-Südost: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Wiesbaden-Südost, 10.12.2018

straße 3 in Wiesbaden bauen. Seine Praxis betrieb Dr. Bender in der Taunusstraße 12. Die Benders fühlten sich gut integriert. Sie waren Mitglied im Deutschen Alpenverein und im Nassauischen Verein für Naturkunde. Im Ersten Weltkrieg arbeitete Ernst Bender als Zivilarzt für die Armee. Sein Adoptivsohn **Kurt Bender** fiel am 24. April 1918 im Ersten Weltkrieg. In der NS-Zeit verschlechterte sich die Lage der Benders immer mehr. 1933 musste Ernst Bender, der einige Jahre zuvor noch zum Sanitätsrat ernannt worden war, seine Praxis auf Anordnung der Behörden schließen. Als seine Frau auch noch ihre Anteile an den Breslauer Neuesten Nachrichten verlor, sahen sich die Benders gezwungen, den ersten Stock ihres Hauses an den Schriftsteller Hanns Hugo Sandel und dessen Frau zu vermieten, zu denen sich rasch eine freundschaftliche Beziehung entwickelte. Die angespannte finanzielle Lage der einst so vermögenden Benders schildert Ernst Bender am 22. Februar 1934 in einem Brief an das Finanzamt: „Ich stehe im 67. Lebensjahr und habe in den letzten Jahren kein nennenswertes Einkommen aus beruflicher Tätigkeit gehabt. ... Ich bin daher gezwungen, von meinen letzten Ersparnissen meinen Verpflichtungen nachzukommen. Auch habe ich meine beruflichen Räume im letzten Jahr in der Taunusstrasse aufgeben müssen. Das Auto habe ich stillgelegt.“¹⁰ Am 1. Januar 1938 verlor Ernst Bender auch noch seine Ersatzkassen-Zulassung, Anfang Oktober desselben Jahres wurde er aus dem Arztregister Hessen-Nassau gestrichen. Zwei Monate später setzten seine Frau und er in ihrem gemeinsamen Testament ihre Adoptivochter **Ida Fleschner**, die ihnen über Jahre hinweg den Haushalt geführt und sie gepflegt hatte, als Alleinerbin ein. Nach und nach wurde den Eheleuten von den NS-Behörden die Verfügung über das ihnen noch verbliebene Vermögen entzogen und ihr Besitz vom NS-Regime vereinnahmt: Im August 1938 erließ die Zollfahndungsstelle Mainz eine Sicherungsanordnung für ihr Wertpapierdepot bei der Dresdner Bank. Einen Monat später forderte das Finanzamt Wiesbaden von ihnen 27 900 Reichsmark als sog. „Reichsfluchtsteuer“. 1939 beschlagnahmten die Behörden dann den Schmuck der Benders und verlangten von ihnen eine sog. „Judenvermögensabgabe“. Die zweite Rate der nach dem Novemberpogrom vom NS-Regime zynisch verhängten „Sühneleistung der Juden“ konnte Ernst Bender nur

¹⁰ Zitiert nach: Anderle, S. 13.

durch den Rückkauf seiner Lebensversicherung bezahlen. Hanns Hugo Sandel beschreibt 1951 in einer eidesstattlichen Erklärung im Entschädigungsverfahren die sich dramatisch verschlechternde Lage seiner Freunde: „Dr. Bender und Frau waren zu Beginn der Nazizeit de facto Goldmillionäre, was Besitz und Wert der Praxis betrifft. Im Jahre 1939 aber waren sie seelisch und körperlich sowie materiell erledigt.“¹¹ Die schwerkranke Fanny Bender starb am 25. Juli 1939, weil ihr die notwendige medizinische Behandlung von den Behörden verweigert worden war. Eineinhalb Monate später nahm sich Ernst Bender am 9. September 1939 das Leben, weil er die wachsende Demütigung und Entrechtung und den Tod seiner Frau nicht mehr ertragen konnte und wollte. Die rettende Flucht nach London gelang hingegen 1938 bzw. 1939 seinem Bruder, dem Justizrat **Dr. Hugo Bender** (1863-1941), der seit 1890 als erfolgreicher Anwalt in Darmstadt tätig war. Zu seinen Klienten gehörten u. a. die Opel-Werke. 1913 wurde er in den Vorstand der Hessischen Rechtsanwaltskammer berufen, deren Vorsitzender er von 1925 bis 1933 war.¹² In Darmstadt engagierte er sich als Stadtrat und Kulturdezernent für das Gemeinwesen. Er war maßgeblich für den Aufstieg des Darmstädter Theaters und Opernhauses zu einer überregional bedeutenden Kultureinrichtung verantwortlich. So holte er etwa 1928 den jungen Rudolf Bing (1902-97), der später als Intendant der MET in New York weltberühmt werden sollte, als Assistenten des Intendanten und Regisseurs Carl Ebert an die Darmstädter Oper und verpflichtete die junge Schauspielerinnen Lilly Palmer für das städtische Theater. Mit seiner Frau **Alice Blün** (1870-1939), die am 16. Januar 1923 mit 52 Jahren in Darmstadt starb, hatte er zwei Töchter: Elisabeth (1892-1936), die Ärztin wurde und bereits 1936 verstarb, und Nellie (1895-1979), die mit dem Darmstädter Ernst Joseph Trier (1886-1938) eine Familie gründete, die aus den beiden Kindern Peter Eugene (1919-2005) und Hannah (1922-2012) bestand. Wie ihr Vater, der Mitte 1939 nach England emigrierte und dort am 18. Mai 1941 in Hampstead mit 78 Jahren starb, gelang es Nelly Trier, deren Mann am 18. September 1938 mit 52 Jahren gestorben war, mit ihren beiden Kindern nach London

¹¹ Zitiert nach Anderle, S. 14

¹² Bergemann, Hans: Schicksale jüdischer Anwälte im Landgerichtsbezirk Darmstadt. In: DFG-VK Darmstadt „Von Adulung bis Zwangsarbeit - Stichworte zu Militär und Nationalsozialismus in Darmstadt“: https://dfg-vk-darmstadt.de/Lexikon_Auflage_2/Justiz_SchicksaleJuedischerAnwaelteInDarmstadt.htm, 1.8.2021

auszuwandern. Sie starb im Februar 1979 im englischen Congleton mit 84 Jahren.¹³ Hugos jüngster Bruder, der Anwalt **Ludwig Bender** (1871-1907), war bereits 1907 in jungen Jahren an Tuberkulose gestorben.

Wie der Familie Bender war auch **Dr. Kossy Silberschmidt** ein sozialer Aufstieg vergönnt gewesen. Beruflich lief es für ihn in Bad Kissingen gut. Er hatte sich rasch einen guten Namen als Rechtsanwalt gemacht. Und auch familiär gab es für ihn Grund zur Freude. Drei Jahre nach seiner Hochzeit wurde ihm und seiner Frau Selma Nachwuchs geschenkt: Im Dezember 1913 erblickte ihr einziger Sohn **Albert Silberschmidt** in der Kurstadt das Licht der Welt.¹⁴ In der jüdischen Gemeinde Bad Kissingens setzte sich Kossy Silberschmidt vor allem für das israelitische Kurhospiz ein, dessen Vorstandschaft er angehörte. Aber auch weit über die Grenzen der Saalestadt hinaus entfaltete er ein reges Engagement, unter anderem als stellvertretender Präsident der Tagung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden.

Das familiäre Glück der Silberschmidts wurde jedoch schon relativ bald durch den frühen Tod des Kissinger Rechtsanwalts zerstört: Am 30. März 1928 starb Dr. Kossy Silberschmidt nach mehrmonatiger schwerer Krankheit im jüdischen Krankenhaus in Frankfurt am Main im Alter von nur 49 Jahren an Leukämie. Die „Bayerische Israelitische Gemeindezeitung“ würdigte den verstorbenen Juristen in ihrer Ausgabe vom 1. Mai 1928 als „Mann von gerader, vornehmer Gesinnung“ und als „treuen Bekenner des konservativen Judentums“, der „das Reine ehrte, die Treue wahrte und seinem Judentum lebte“.¹⁵ In einer Todesanzeige in der „Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung“ vom 15. April 1928 dankte der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden dem Verstorbenen für seine geleisteten Dienste: „Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen Mann, der die eifrigste Hingabe an die Aufgaben des Verbandes mit dem strengsten Gerechtigkeitsgefühl und der lautersten Gesinnung verband. Wie er seiner Gemeinde und seinem Bezirke stets ein kluger Berater und aufopfernder Freund war, so stellte er seine ganze Persönlichkeit der

¹³ Vgl. Zuntz, S. 22, Geni.com: Art. Hugo Bender. In: <https://www.geni.com/people/Hugo-Bender/6000000086484822951>, 1.8.2021

¹⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Albert Silberschmidt, 27.8.2020

¹⁵ Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 1.5.1928

religiösen Gemeinschaft des Landes in unermüdlicher und tatkräftiger Arbeit zur Verfügung. Wir werden sein Andenken stets in Ehren behalten.“¹⁶

Nach dem Tod ihres Ehemannes zog Selma Silberschmidt mit ihrem Sohn Ende Juli 1928 nach Frankfurt am Main, wo sie mit ihrer verwitweten Mutter Regina in einem Haus lebte. Die Ausgrenzung und Entrechtung in der NS-Zeit setzte ihr sehr zu. Sie starb (wohl durch Freitod) vermutlich 1934.¹⁷

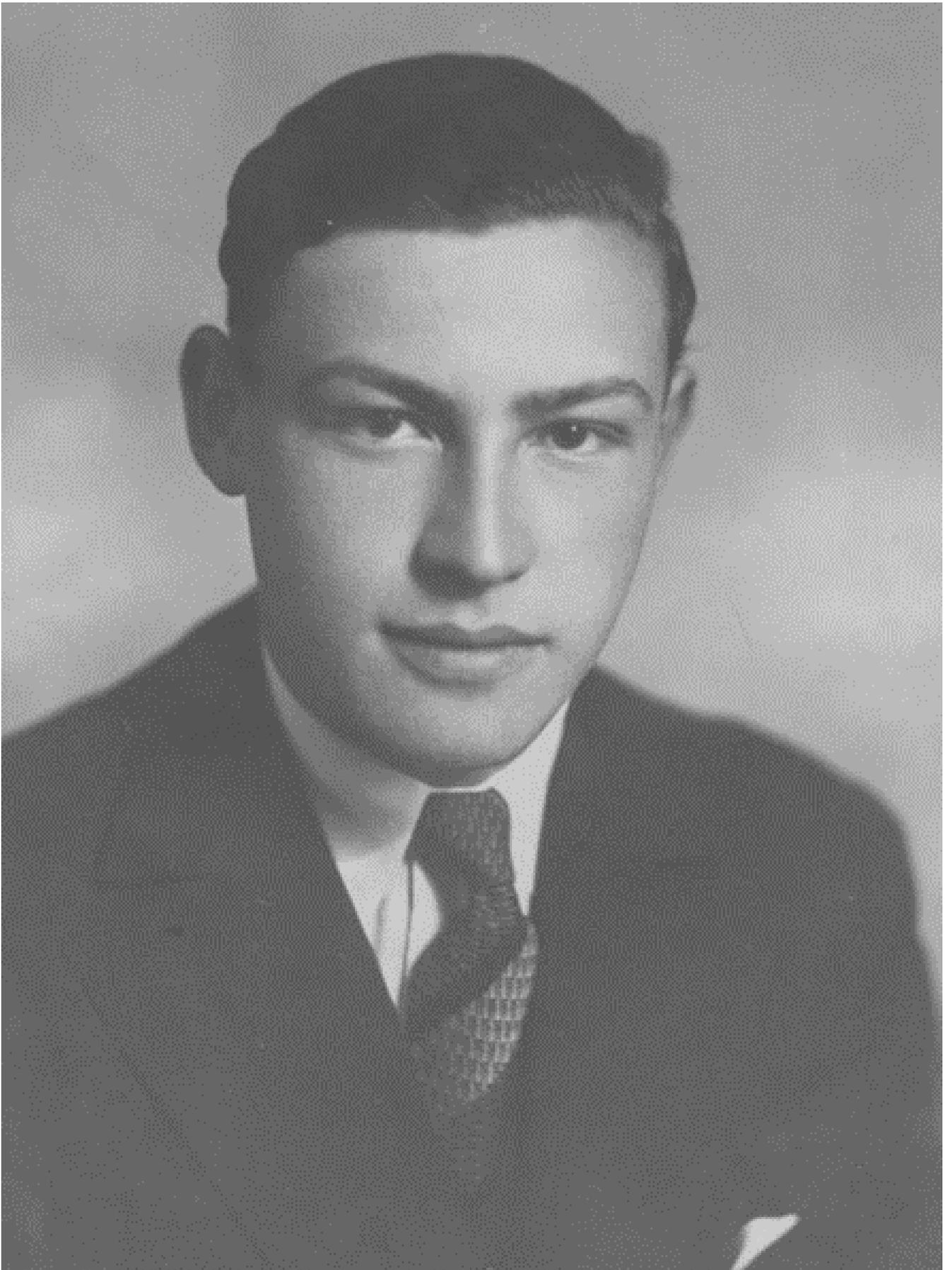
Ihr Sohn **Albert Silberschmidt** besuchte mit seinem Cousin und Freund Werner (Michael) Zuntz, der zwei Klassen unter ihm war, das Lessing-Gymnasium in Frankfurt. Ihm gelang vor August 1938 die Auswanderung nach Palästina, wo er in Naharija lebte, einer 1934 von deutsch-jüdischen Einwanderern gegründeten Siedlung in der Nähe von Haifa, die sich während der arabischen Unruhen in den Jahren 1936-39 zahlreichen Angriffen von Seiten der Araber ausgesetzt sah.¹⁸ Über diese gefährliche Zeit, in denen Naharija nicht zur Ruhe kam, berichtet Andreas Meyer, in dessen Pfadfindergruppe „Makkabi Hazair“ sich auch Albert Silberschmidt befand: „Nachts wurde Nahariya mit ziemlicher Regelmäßigkeit von dem Hügel gegenüber beschossen, was eine reelle Gefahr für uns war und zur Folge hatte, dass Nahariya vollkommen isoliert war. Jeder Nahariyaner musste nachts auf Schmirah, auf Wache gehen. [...] Rund um Nahariya waren Stellungen gebaut. Wir hatten ein paar Gewehre hier. Mein Vater, der früher in Rheda Jäger war, hatte zwei lizenzierte Jagdgewehre aus Deutschland mitgebracht. Außerdem hatte die Haganah illegale Waffen. So hatten wir hier in Nahariya neben den `illegalen´ Gewehren noch einige lizenzierte Schrotflinten. Die Engländer stellten eine Art Hilfspolizei, und wenn nachts die Araber hier hereinschossen, dann mussten wir alle los. Da gab es einen Verantwortlichen für den Block, der rief uns zusammen. Das geschah mit Hilfe eines aufgehängten Sechs-Zoll-Rohr-Stückes. Wenn man darauf mit einem Stück Eisen trommelte, war es wie eine Glocke weit und breit zu hören. Dann mussten alle in die Stellungen reinspringen und Krieg spielen.“¹⁹

¹⁶ Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 15.4.1928

¹⁷ Pers. Mitt. von Barbara Bahr (Kassel): E-Mail an Marlies Walter vom 10.10.2018. Der Text wurde mir freundlicherweise von Marlies Walter überlassen.

¹⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Albert Silberschmidt, 27.8.2020

¹⁹ Zitiert nach: Kreppel, Klaus: Nahariyas erste Lebensjahre 1934 bis 1949 plus. In: Liberman Haus: <http://museum.rutkin.info/de/node/28>, 7.12.2018 (Hinweis auf die Quelle über das Gedenkbuch von Marlies und Rudolf Walter)



Albert Silberschmidt, 1934 © Sammlung Barbara Bahr

1943 heiratete Albert Silberschmidt die Burgsteinfurterin **Elisabeth Cohen**, Ihr Vater Heinrich Cohen (1895-1976), ein bekannter Bankier und Finanzfachmann, der nach seiner Emigration zunächst in Tel Aviv lebte, gehörte 1934 zu den Gründungsvätern Naharijas. 1937 errichtete er die erste Pension der Siedlung, zu deren Gästen wie Chaim Weizmann und Ben Gurion gehörten. Das Glück der Eheleute währte nicht lange. Wie seinem Vater war auch Albert Silberschmidt, der Polizist wurde, kein langes Leben vergönnt: Er starb am 14. Dezember 1949 mit erst 36 Jahren in Haifa ebenfalls an Leukämie.²⁰



Henriette Zuntz, 1912 © Sammlung Barbara Bahr

²⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Albert Silberschmidt, 27.8.2020 sowie Kreppel, Nahariyas erste Lebensjahre

Selma Sondheimers Geschwister Henriette (1887-1967), Ernst (1890-1950) und Änne (1897-1941) hatten sehr unterschiedliche Schicksale: **Ernst Sondheimer** (1890-1950) führte zusammen mit seinem Onkel, dem Justizrat Dr. Hugo Bender, und dem Notar Karl Schoedler in der Casinostraße in Darmstadt eine erfolgreiche Kanzlei. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Offizier der Kavallerie teil und wurde für seine Tapferkeit als erster Hesse überhaupt hoch dekoriert. Seine Auszeichnungen als „Frontkämpfer“ ermöglichten es ihm zwar, nach April 1933 weiter als Rechtsanwalt zu praktizieren, doch wurde er in der Folgezeit immer wieder massiv bedroht. Anfang 1936 wanderte er deshalb nach San Francisco aus, wo er seinen Nachnamen in Benderson, wohl in Anlehnung an den Mädchennamen seiner Mutter, abänderte und mit ungefähr 50 Jahren seine Frau Nanny heiratete, die aus Ungarn vor den Nazis geflohen war. In Amerika gelang es ihm nicht, an seine Erfolge als Anwalt in Deutschland anzuknüpfen. Seine Tätigkeit als Kleinunternehmer verschaffte ihm nur ein sehr bescheidenes Einkommen. Er litt extrem unter der Entwurzelung von Heimat und Beruf, zerbrach innerlich daran und nahm sich am 15. Juni 1950 in San Francisco das Leben.²¹

Seine jüngste Schwester **Änne Sondheimer**²² hatte in den frühen 20er Jahren den Diplomingenieur **Franz Levy** geheiratet, mit dem sie die 1926 geborene Tochter Hannelore (Hannah) hatte. Seit Juli 1928 lebten die Levys in Hannover. Ännes Neffe Michael Zuntz erinnert sich an die gemeinsame Zeit mit seiner Tante: „Aenne Levi war die jüngste Schwester meiner Mutter. Da sie weniger als 16 Jahre älter war als ich, war sie meiner Generation näher als der meiner Eltern. Eine meiner frühesten Erinnerungen an Tante Aenne: Während des Ersten Weltkriegs als mein Vater Soldat war, lebte ich mit meiner Mutter und meinen Großeltern in Darmstadt. Zur Frühstückszeit las mein Großvater immer die Morgenzeitung. Nachdem er fertig war, fragte Aenne ihn immer: ‚Ist der Krieg noch immer nicht zu Ende?‘ Ein paar Jahre später war ich auserkoren, meine Tante Aenne und zwei ihrer Verehrer abends zu einem Biergar-

²¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Selma Silberschmidt, 27.8.2020, sowie Zuntz, S. 23, und Bergemann, Hans: Schicksale jüdischer Anwälte im Landgerichtsbezirk Darmstadt. In: DFG-VK Darmstadt „Von Adelung bis Zwangsarbeit - Stichworte zu Militär und Nationalsozialismus in Darmstadt“: https://dfg-vk-darmstadt.de/Lexikon_Auflage_2/Justiz_SchicksaleJuedischerAnwaelteInDarmstadt.htm, 1.8.2021

²² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Selma Silberschmidt, 27.8.2020, sowie die dort angegebene Quelle: Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main 8. Dokumentation 2010: Art. Aenne Levy, S. 74. In: https://www.stolpersteine-frankfurt.de/media/pages/dokumentation/74ac16c350-1624115957/doku2010_web.pdf, 4.8.2021

ten zu begleiten. Ich war sehr jung zu der Zeit, vielleicht 4 oder 5 Jahre alt. Ich glaube, Aenne's Eltern, meine Großeltern, kamen zu der Schlussfolgerung: Wenn sie ihre Tochter, die zu der Zeit noch recht jung war, in Begleitung dieses 4 oder 5 Jahre alten `Stöpsels` schickten, würde sie die Begegnung mit den zwei jungen Männern ohne die Probleme erleben, in die die zwei jungen Männer sie sonst hätten bringen können.“²³

In den frühen 30er Jahren trennten sich Änne und Franz Levy. Beide gingen fortan eigene Wege. Änne Levy zog mit ihrer Tochter im September 1933 nach Frankfurt, wo ihre Schwester mit ihrer Familie lebte und Hannelore am berühmten Philanthropin Philanthropin (auf Deutsch: „Stätte der Menschlichkeit“) ihre Schulausbildung erhielt. Die 1804 gegründete Frankfurter Gemeindegemeinschaft war mit bis zu 1000 Schülern die größte und älteste jüdische Schule in Deutschland. Während Franz Levy bereits 1934 nach Palästina ausgewandert war und der 13-jährigen Hannelore Ende Februar 1940 noch mit Hilfe der Jugend-Alijah die rettende Flucht nach Palästina gelang, scheiterte Änne Levy mit ihren Auswanderungsplänen, obwohl sie bereits ein Schiffahrtsticket besaß, da die NS-Behörden ihr das erforderliche Ausreisevisum nicht ausstellten. Am 20. Oktober 1941 wurde sie im Rahmen der ersten großen Deportation aus Frankfurt in das Ghetto Lodz deportiert, wo sie den Tod fand.²⁴ Ihre Tochter **Hannelore Levy**, die in Palästina ihren Vornamen in Hannah änderte, lernte, als sie während des Zweiten Weltkriegs für die britische Armee in Palästina arbeitete, den in Palästina geborenen Bauingenieur **Joel Bramson** kennen, mit dem sie eine Familie gründete, die aus den beiden Kindern Ettan (*1955) und Yael (*1960) bestand. In den frühen 80er Jahren starb Joel Bramson an einem Gehirntumor.²⁵

Henriette Sondheimer, die älteste der drei Geschwister, heiratete 1912 den Rechtsanwalt und Notar **Dr. Max Zuntz** (1880-1960), der aus einer alt-eingewachsenen Frankfurter Familie stammte, die sich bis auf **Pesach von Zons**²⁶ zurückverfolgen ließ, der Ende des 15. Jahrhunderts aus der kölnischen Zoll-

²³ Vgl. Stolpersteine Frankfurt: Art. Aenne Levy, S. 74: Brief von Michael Zuntz anlässlich der Stolpersteinverlegung für seine Tante Änne Levy 2010.

²⁴ Ebd.

²⁵ Vgl. Zuntz, S. 25

²⁶ Grundlagen für die Ausführungen zur Familie Zuntz waren – soweit nicht anders angegeben: Zuntz, My Family Background; Lehmann-Brune, Marlies: Der Koffer des Karl Zuntz: fünf Jahrhunderte einer jüdischen Familie, Düsseldorf 1997

festen Zons, die der Familie den Namen gab, in die hessische Handelsmetropole zog und sich dort in der Judengasse im 1478 erbauten „Haus zum Affen“ niederließ. Er starb um 1488 in Frankfurt. Dem „Stammbaum der Frankfurter Juden“ von Alexander Dietz zufolge sollen Pesachs Frau Ogy, sein Sohn Michel, dessen Frau Hindle und dessen Kinder erst 1495 oder 1498 nach Frankfurt gekommen sein. Am 23. Februar 1499 beging **Ogy von Zons** in einem Brunnen in der Judengasse Selbstmord. Den amtlichen Bestimmungen von damals entsprechend wurde ihre Leiche von einem Henker verbrannt und dann in einem Faß im Main versenkt oder unter dem Galgen verscharrt. Sie war in zweiter Ehe mit Aberle/Aberlin aus der Mark verheiratet gewesen, der ein Jahr nach ihrem Tod 1500 ihre Enkelin Fegelchen/Fögelchen heiratete. Ihr Sohn **Michel** starb am 15. Dezember 1508. Seine Witwe zog um 1511 zu ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn in das neu erbaute „Haus zur Lilie“ im Nordteil der Frankfurter Judengasse.²⁷

Michels Sohn, der Pferdehändler **Herz Naftali** und seine Frau Jachet, die 1515 oder 1525 geheiratet hatten, wurden 1530 in die Frankfurter „Stättigkeit“ aufgenommen und erhielten damit ein dauerhaftes Wohnrecht. Herz' ältester Sohn **Michel zur Sonne** (benannt nach seinem Wohnhaus in der Judengasse), der Parnas (Vorsteher) der jüdischen Gemeinde war, starb 1585, seine Frau Schejnchen 1596. Herz, der als rabbinisch gelehrt galt und großes Ansehen in der Frankfurter Judenschaft genoss, war viermal verheirat: Nach dem Tod seiner ersten Frau Jachet im Jahr 1605 heiratete er Tamar, die aber bereits vier Jahre später verstarb. Nach Ablauf des Trauerjahres ging er 1700 mit der Witwe Gitle eine dritte Ehe ein, die zwölf Jahre währte. Seine letzte Ehefrau Serle sollte ihn als einzige überleben: Er starb am 29. Juni 1624, seine Witwe 1633 neun Jahre später.²⁸

Einer seiner Söhne war der berühmte **Rabbi Jehuda Löb Zunz** (+1682). Er verließ in jungen Jahren sein Frankfurter Elternhaus, das „Haus zum Holderbaum“, in dem er geboren worden war, und zog nach Nikolsburg, wo er es bis zum Landesrabbiner von Mähren und Gerichtsvorsitzender in Pińczów, einer Kleinstadt etwa 80 km nordöstlich von Krakau, brachte. Er starb 1682 bzw. 1684 als angesehener Talmudexperte. Während seine fünf Söhne alle Rabbi-

²⁷ Vgl. Lehmann-Brune, S. 31-46

²⁸ Vgl. Lehmann-Brune, S. 52-65

ner wurden, heiratete seine einzige Tochter Scheindel Rabbi Nathan Neta. Ihr 1690 in Pińczów oder Krakau geborener Sohn **Jonathan** erhielt seinen ersten Talmudunterricht von seinem Vater, der 1701 als Rabbiner und Jeschiwa-Leiter in das mährische Eibenschütz ging und dort den Beinamen Eibenschütz erhielt. Nach seinem frühen Tod vertraute seine Witwe den Sohn zunächst der Erziehung des vermögenden Wiener Juden Samson an, holte ihn aber schon bald wieder zu sich zurück. Als sie bald darauf starb, schickte die jüdische Gemeinde den begabten Waisenjungen zur Ausbildung an die Talmud-Hochschulen in Prossnitz und Holleschau. Rasch machte er Karriere: Mit 18 Jahren wurde er zum Rabbinatsstellvertreter in Jungbunzlau ernannt, zwei Jahre später heiratete er Ekele, die Tochter des Prager Oberrabbiners Mose Isaak Spira, und wurde in der folgenden Zeit Prediger und Lehrer an einer Talmud-Hochschule in der Moldaumetropole. 1741 folgte er einem Ruf als Oberrabbiner nach Metz, wechselte aber im September 1750 nach Altona, wo er als Oberrabbiner bis zu seinem Tod tätig war. 1751 löste er den sog. „Amuletten-Streit“ aus, der die jüdische Welt weit über die Grenzen Hamburgs hinaus erschüttern sollte. Ihm wurde vorgeworfen, dass er in einem Schutzamulett kabbalistische Formeln des selbsternannten Messias Sabbatai Zwi (1628-76) verwendet haben sollte, der nach seiner erzwungenen Konversion zum Islam von der Mehrheit der Juden als Apostat und Ketzer verurteilt wurde. Rabbiner Jakob Emden bannte daraufhin **Jonathan Eibenschütz (Eybeschütz)**, der aber unter Eid beteuerte, niemals Beziehungen zur „lügnerischen und verbrecherischen Sekte des verruchten Sabbatai Zebi“²⁹ unterhalten zu haben. Daraufhin bannte der Vorsteher der drei Gemeinden Hamburg, Altona und Wandsbek Jakob Emden als „gemeinen Verleumder“³⁰. Zwar zog der Streit in den folgenden Jahren noch weite Kreise bis zum dänischen König, doch blieb Jonathan Eibenschütz bis zu seinem Tod am 18. September 1764 im Amt.³¹

²⁹ Lehmann-Brune, S. 92

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Lehmann-Brune, S. 85-102



Johann Kleinhard (Zeichner)/Johann Balzer (Stecher): Rabbi Jonathan Eybeschütz (Eibenschütz) © Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: Portr. I 4008.1

Herz' Bruder **Löb**, der als Gelehrter großes Ansehen genoss, lebte mit seiner Frau Schejnle und seinen fünf Kindern zusammen mit seinem Bruder und dessen Familie im „Haus zum Holderbaum“, das die Brüder 1595 gemeinsam in der Judengasse hatten errichten lassen. Er starb am 11. Januar 1632 und wurde neben seinem Bruder begraben. Er könnte zusammen mit seiner Schwägerin Serle und seiner Nichte Geldchen zu den zahlreichen Opfern der Pest gehört haben, die während des 30-jährigen Kriegs in Frankfurt wütete. Etwa ein Viertel der jüdischen Bevölkerung fiel dem Schwarzen Tod anheim.³²

Unter Pesach von Zons Nachkommen, die meist Kaufleute und Bankiers waren, ragen einige bedeutende und interessante Persönlichkeiten besonders hervor. Nach Michael Zuntz waren den Familienmitgliedern drei Ziele stets besonders wichtig: „gute Juden zu sein, sich intellektuell auszuzeichnen und finanziell erfolgreich zu sein“³³.

Exkurs: Die Familie Zuntz

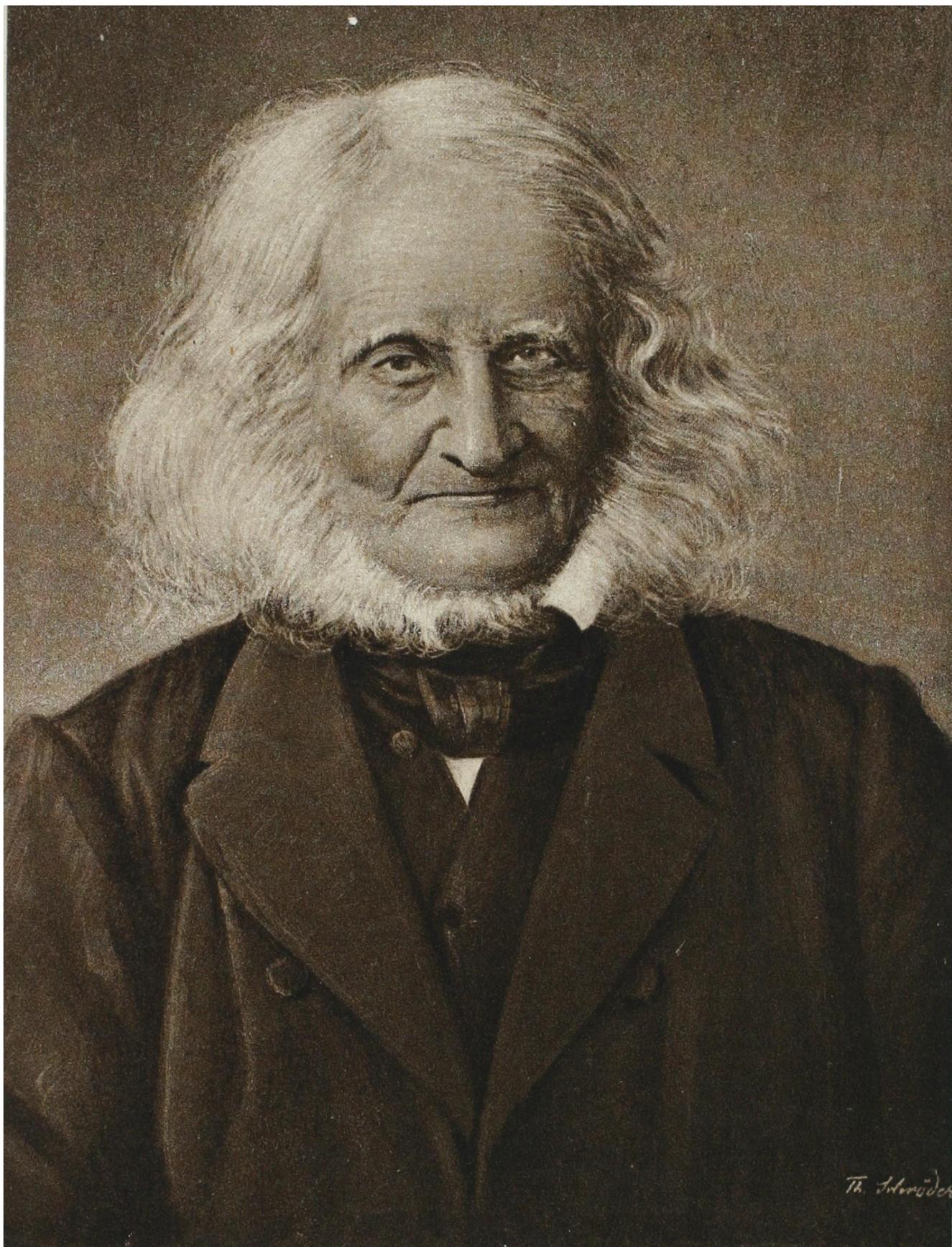
Der 1742 in Westfalen als Sohn von Jehuda Zuntz geborene **Alexander Zuntz** kam 1779 als ziviler Kommissar, Armeelieferant und Adjutant der hessischen Söldnertruppen mit der britischen Armee nach Amerika. Nach Ende des Unabhängigkeitskrieges blieb er wie viele andere hessische und britische Juden in der Neuen Welt und wurde Schatzmeister, später Präsident der Kongregation Shearith Israel, die 1654 als erste jüdische Gemeinde in Amerika gegründet worden war. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Kaufmann. 1784 gehörte er zu den Gründervätern der Bank of New York und der New York Stock Exchange. Aber bereits ein Jahr später musste er wegen der durch die Briten hervorgerufenen Wirtschaftskrise in den USA Insolvenz anmelden. Doch gelang es ihm 1797, als Makler und Geldverleiher wieder erfolgreich zu sein. Er starb am 15. Oktober 1819 mit 77 Jahren in seiner Wahlheimat New York.³⁴ Mit seiner Frau **Rachel Abrahams** (1756-1837), die am 19. Oktober 1837 mit 81 Jahren starb, hatte er sieben Kinder, die alle in New York zur Welt kamen: Ellen (1781-1866), Judah (1783-1829), Abraham S. (1785-1813), Moses (1791-1810), Uriah, Grace Augusta und Gertrud.³⁵

³² Vgl. Lehmann-Brune, S. 47-65

³³ Zuntz, S. 3. Die Übersetzung aus dem Englischen stammt von Hans-Jürgen Beck.

³⁴ Vgl. den Wikipediaartikel über Alexander Zuntz in: https://en.wikipedia.org/wiki/Alexander_Zuntz, 30.7.2021

³⁵ Vgl. Geni.com: Alexander Zuntz. In: <https://www.geni.com/people/Alexander-Zuntz/6000000015821135206>, 22.8.2021



Wohlfahrtskarte des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes: Porträt Leopold Zunz (1794-1886) von Th. Schröder, Berlin ca. 1915 - 1930, Offsetdruck, 14,2 x 9,1 cm © Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2006/1/93, Schenkung von Kenneth Renberg

Rabbi Dr. Leopold Zunz (1794-1886), unter dessen Leitung eine neue, weitverbreitete deutsche Übersetzung der hebräischen Bibel (die sog. „Rabbinerbibel“) entstand, erlangte als Vorkämpfer für die Emanzipation der Juden, als Begründer der Wissenschaft des Judentums und intellektueller Wegbereiter des Reformjudentums große Bedeutung. „Am 10. August 1794 [...]“, so Leopold Zunz über die Umstände seiner Geburt, „ward ich [als Jomtov Lipman] in Detmold geboren, kam leblos und in Gesellschaft eines Zwilling[s] [seiner Schwester Reike] zur Welt.“³⁶ Seine Eltern Mendel Zunz und Hendel Behrens zogen kaum ein Jahr nach der Geburt ihrer Zwillinge nach Hamburg, wo Mendel Zunz eine Anstellung als Talmudlehrer an der jüdischen Lehranstalt fand. Freude und Trauer lag für die Familie 1795 dicht beieinander: Reike starb mit gerade einmal einem Jahr, während im November die Tochter Julie Gutel geboren wurde. 1802 erblickte die jüngste Tochter Buna das Licht der Welt, starb aber bereits wie Reike im Alter von einem Jahr. Seinen ersten Unterricht erhielt Jomtov Lipman von seinem Vater: „Als ich fünf J. alt war, [...] begann ich den Talmud. Bei meinem Vater lernte ich hebr. Grammatik, Pentateuch und jüdisch Schreiben.“³⁷ Zusätzlich schickten ihn die Eltern auf die Schule des Barbiers Löwe in der Peterstraße. 1798 musste Mendel Zunz seine Stelle als Lehrer wegen einer Lungenerkrankung aufgeben und versuchte fortan, den Lebensunterhalt für sich und seine Familie durch einen kleinen Spezereihandel zu verdienen. Doch bereits im Frühling 1802 starb er. Sein Sohn verließ im Juni 1803 Hamburg und besuchte die Samsonsche Freischule in Wolfenbüttel. Das düstere Lehrhaus und die altmodischen Lehrmethoden – den Schülern war es zum Beispiel verboten, deutsche Bücher zu lesen – sagten Jomtov nicht sonderlich zu. Mit dem neuen Schulleiter Samuel Meyer Ehrenberg, einem der führenden Köpfe der jüdischen Reformbewegung, wehte 1807 ein neuer, frischer Wind durch die Schule, der den jungen Zunz begeisterte. Ehrenberg wurde für ihn zu einem väterlichen Freund, der ihn rasch für seine Reformvorstellungen gewann. So gehörte Jomtov zu den ersten Schülern, die 1807 zur neu eingeführten jüdischen Konfirmation gingen. Zwei Jahre später starb seine Mutter mit nur 36 Jahren und er wurde als erster Jude in das Gymnasium in Wolfenbüttel aufgenommen. Der 15-Jährige, der seinen Vornamen

³⁶ Lehmann-Brune, S. 141

³⁷ Lehmann-Brune, S. 142 f

in Leopold änderte, verdiente sich das erforderliche Schulgeld als Lehrer an der Samsonschen Freischule. Nach bestandem Abitur 1811 unterrichtete er weiter als Lehrer, ehe er sich 1815 in Berlin für Philosophie, Philologie und Geschichte einschrieb. In der preußischen Hauptstadt freundete er sich mit Heinrich Heine an, dem er Jahre später das historische und theologische Hintergrundwissen für dessen „Rabbi von Bacharach“ lieferte. Von 1820 bis 1822 wirkte Leopold Zunz, der von Aaron Chorin, einen Vertreter der jüdischen Reformbewegung, zum Rabbiner ordiniert wurde, als Prediger in der Reformsynagoge, die Jakob Hertz und Amalia Beer, die Eltern des Opernkomponisten Giacomo Meyerbeer, in ihrem Berliner Haus eingerichtet hatten. Sein ehemaliger Lehrer Ehrenberg wünschte ihm für seine neue Aufgabe: „Die Begeisterung, die Stimme und das Ansehn eines Luther, damit Du uns das werdest, was dieser den Kristen geworden!“³⁸ Doch bereits nach zwei Jahren legte Zunz sein Amt im Beer'schen Tempel nieder, nachdem er sich mit der Verwaltung und der Gemeinde überworfen hatte. 1821 promovierte er an der Universität Halle. Seine Doktorarbeit war in der Tat epochemachend, war sie doch die erste wissenschaftliche Arbeit in deutscher Sprache über die jüdische Kultur des Mittelalters. Leopold Zunz, der wie sein Freund Heine von einem neuen fortschrittlichen, freien Europa träumte, wollte durch wissenschaftliche Forschungsmethoden, durch Lehre und Publikationen eine geistige Reform des Judentums in die Wege leiten. Dieses Ziel suchte er durch den von ihm mitbegründeten „Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden“, dem auch Heinrich Heine angehörte, und der von ihm redigierten „Zeitschrift für die Wissenschaft des Judentums“ zu erreichen. Doch dem Cultur-Verein blieb der erhoffte breite Zuspruch versagt, so dass er im Februar 1824 seine letzte Sitzung abhalten musste. „Der Verein“, so der jüdische Historiker Ismar Elbogen, „hat viel versprochen, wenig geleistet, ruhmlos geendet und ist dennoch ein Markstein in der Entwicklung des neuzeitlichen Judentums geworden.“³⁹ Auch nach Auflösung des Cultur-Vereins lebten dessen Ideale und Ideen nicht zuletzt in den Vorträgen und Publikationen von Leopold Zunz weiter. Sein privates Glück fand Zunz in der Ehe mit der gebildeten Pyrmonterin **Adelheid Beermann** (1802-74), die er im Mai 1822 in der deutschen Syn-

³⁸ Lehmann-Brune, S. 149

³⁹ Lehmann-Brune, S. 154

agoge in Berlin heiratete. „Die Ehe“, so Marlies Lehmann-Brune in ihrem grundlegenden Buch über die Geschichte der Familie Zuntz, „wurde überaus glücklich. Ein leichtes Leben war es sicher nicht, auf das sich Adelheid eingelassen hatte. Ihr Leopold war ein schwieriger Mensch, oft unzufrieden und verdrießlich. Auch mußte sie äußerst sparsam wirtschaften, um mit dem knappen Haushaltsgeld auszukommen, denn trotz seines umfangreichen Wissens sollte es ihrem Mann nie gelingen, eine gesicherte Lebensstellung zu erreichen. Adelheid, eine aufgeklärte Jüdin, wurde ihm eine an Geist und Charakter ebenbürtige Lebensgefährtin. Ihre Ehe blieb kinderlos.“⁴⁰

Im Dezember 1823 besserte sich die finanzielle Situation der Eheleute für wenige Jahre, als Leopold Zunz Redakteur der „Haude- und Spenersche Zeitung“, einer Vorgängerin der berühmten „Vossischen Zeitung“, wurde. 1826 nahm er zudem die Leitung der neu ins Leben gerufenen jüdischen Gemeindegemeinschaft, einer jüdischen Grundschule, an, die er aber bereits nach vier Jahren wieder abgab, da er nicht die nötige Unterstützung fand, um die herrschenden Missstände zu beheben. 1831 kündigte er auch bei der „Haude- und Spenersche Zeitung“. Ähnlich erging es ihm, als er vier Jahre später als Prediger des „Vereins zur Verbesserung des israelitischen Cultus“ nach Prag ging. Bereits im folgenden Jahr verließ er enttäuscht die Moldaumentropole wieder.⁴¹ 1840 rief er zusammen mit Rabbiner Meyer Landsberg das Seminar für Jüdische Lehrer in Berlin ins Leben, dessen erster Direktor er wurde. In der 48er-Revolution schloss sich der politisch engagierte Rabbiner der Demokratiebewegung an und wurde zum Wahlmann des 110. Wahlbezirks in Berlin bestimmt. Der Einzug als Deputierter in die Frankfurter Paulskirche blieb ihm jedoch versagt. Nachdem seine Frau **Adelheid Beermann** 1874 gestorben war, zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Er starb am 17. März 1886 mit 91 Jahren in Berlin, wo er auf dem Jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee seine letzte Ruhe fand. Sein großes Ziel war es nach Michael A. Meyer, „das kulturelle Vermächtnis der jüdischen Literatur in den Umkreis des kulturellen Erbes Europas einzubringen“.⁴²

⁴⁰ Lehmann-Brune, S. 156

⁴¹ Vgl. Lehmann-Brune, S. 158

⁴² Michael A. Meyer, in: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 2, München 2000, S. 144, zitiert nach dem Wikipediaartikel über Leopold Zunz in: https://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_Zunz, 30.7.2021

Der Frankfurter Handelsmann **Amschel Herz Zuntz** (1778–1814), der 1813 das Frankfurter Bürgerrecht erhielt, heiratete 1813 bzw. 1814 seine aus Bonn stammende Cousine **Rachel Hess** (1787-1874), die Tochter von Eva (Schewa) Wetzlar (1756-1840) und Nathan David Hess (1756-1829), der seit 1783 in der Bonner Judengasse ein Kaffee- und Kolonialwarengeschäft betrieb. Am 24. August 1814 erblickte Amschels und Rachels einziger Sohn **Leopold Zuntz** (1814-74) in Frankfurt das Licht der Welt. Nur wenige Tage nach dessen Geburt starb Amschel Zuntz am 4. September 1814. Seine Witwe ging mit ihrem kleinen Sohn zu ihren Eltern nach Bonn, wo dieser mit 13 Jahren eine kaufmännische Lehre begann. Nach dem Tod von Nathan David Hess 1829 übernahm Rachel Zuntz das Geschäft ihres Vaters. 1837 gründete sie zusammen mit ihrem Sohn Leopold in Bonn das Kaffeeunternehmen „A. Zuntz sel. Wwe.“ („des seligen Amschel Zuntz Witwe“), das im Laufe der Zeit zur größten Kaffeerösterei Deutschlands aufstieg und selbst den deutschen Kaiserhof belieferte. Im Volksmund wurde die Kaffemarke meist nur kurz und bündig als „selige Witwe“ bezeichnet. Während Rachel Zuntz zeitlebens eine streng gläubige orthodoxe Jüdin war, entfernte sich ihr Sohn mit den Jahren innerlich immer mehr vom Judentum. Relativ spät heiratete er mit 32 Jahren die aus Kassel stammende **Julia Katzenstein** (1822-72). Aus ihrer Ehe gingen elf Kinder hervor: Nathan (1847-1920), Albert (1849-81), Carolina (*1850), Jeannette (1852-1909), Emma (1853-1938), Simonetta Ida (1854-1925), Anna (1855-1906), Joseph (1858-1901), David (1861-1913) sowie die Zwillinge Mathilde (*1863) und Siegmund Richard (1863-1910).⁴³ Obwohl längst kein gläubiger Jude mehr, legte Leopold Zuntz – wohl mit Rücksicht auf seine Mutter – größten Wert darauf, dass seine Kinder streng religiös erzogen wurden. Julie Zuntz starb am 27. September 1872 mit 49 Jahren. Eineinhalb Jahre später starb ihre Schwiegermutter Rachel Zuntz im Januar 1874. Leopold Zuntz sollte seine Mutter nur um wenige Monate überleben: Er starb am 13. Juni 1874 mit 60 Jahren in Bonn. Auf dem Sterbebett hatte er angeordnet, dass Albert, der im Gegensatz zum erstgeborenen Sohn Nathan ein tüchtiger Kaufmann war, das Geschäft weiterführen sollte. Doch **Albert Zuntz** erkrankte wie sein Bruder Joseph an Tuberkulose. Während Joseph wieder genaß, starb Al-

⁴³ Vgl. Geni.com: Art. Leopold Zuntz. In: <https://www.geni.com/people/Leopold-Zuntz/6000000018298402676>, 19.8.2021

bert an den Folgen der Lungenkrankheit 1881. Unter **Joseph Zuntz**, der den Familienbetrieb nach Alberts Tod leitete, expandierte die Firma. Doch um die Jahrhundertwende starb auch er. Danach stiegen Leopolds Söhne David und Robert sowie seine Schwiegersöhne Louis Levi Sondermann und Ludwig Albert Bing (1853-1931) in das Geschäft als Teilhaber ein. Aus der Ehe von **David Zuntz** (1861-1913) mit **Louise Rothschild** (1865-1919) gingen die drei Söhne Albert (1889-1953), Hans (1891-1927) und August (1893-1967) hervor. David Zuntz starb 1913 in Hamburg, seine Witwe überlebte ihn um sechs Jahre. Während **Hans Zuntz** bis zu seinem frühen Tod 1927 als Internist im Hamburg arbeitete, leiteten Albert und August die Niederlassungen in Bonn und Berlin. Einen Tag vor dem reichsweiten Boykott am 1. April 1933 nahmen die beiden Brüder den nichtjüdischen Prokuristen Paul Kramer als Teilhaber in die Firma auf, der nach außen hin die Geschäfte führte, während **August Zuntz** im Verborgenen die Firma heimlich weiter leitete. Als die „selige Witwe“ 1937 ihr hundertjähriges Betriebsjubiläum feierte, durfte August in der Öffentlichkeit nicht mehr in Erscheinung treten. Albert Zuntz war inzwischen nach Amerika emigriert. Er starb 1953 in Grainau im Landkreis Garmisch-Partenkirchen. Sein Bruder August wurde nach der Pogromnacht 1938 gewarnt, dass die Gestapo ihn suchte. Er floh sofort nach England, wo er später **Ruth Elizabeth Philippsohn** heiratete und einen Rohkaffeehandel betrieb. Nach dem Krieg kümmerte er sich zwar um die Restitution des Familienbetriebs und überwachte von England aus die Geschäfte, doch kehrte er nie wieder nach Deutschland zurück. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er mit seiner Frau im italienischen Asolo, wo er am 23. Mai 1967 im Alter von 73 Jahren starb. Die Leitung der Firma führte auf seinen Wunsch hin sein Neffe **Peter Zuntz**, der jüngste Sohn von Hans Zuntz. 1971 schied er aus dem Geschäft aus. Ende der 70er Jahre übernahmen dann die Firmen Dallmayr und Darboven den traditionsreichen Familienbetrieb. Peter Zuntz starb am 27. Februar 2018 wenige Tage nach seinem 93. Geburtstag.⁴⁴

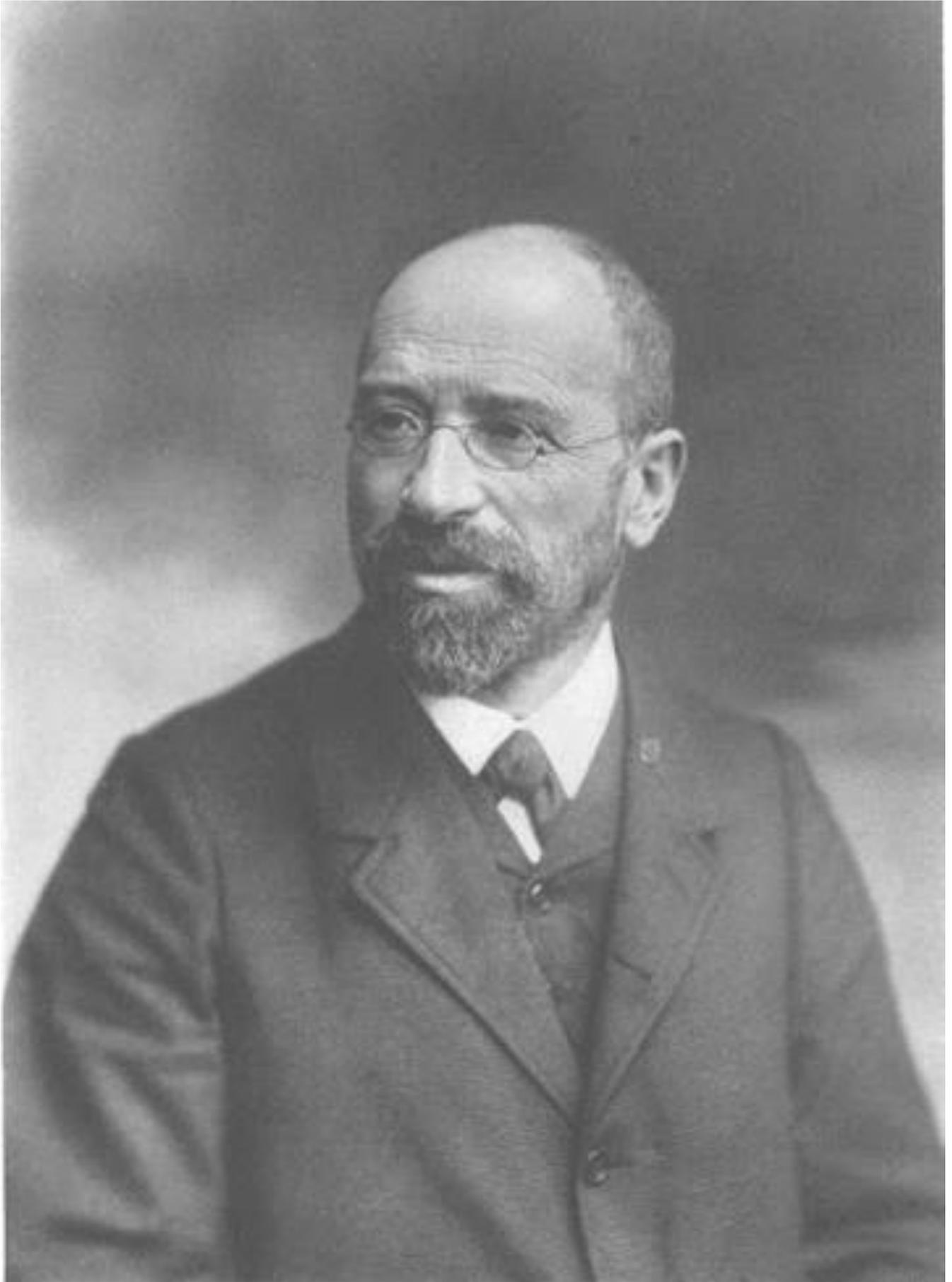
⁴⁴ Vgl. den Wikipediaartikel über Leopold Zuntz in: https://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_Zuntz, 30.7.2021, und vor allem Lehmann-Brune, S. 175-199, und Geni.com: Art. Leopold Zuntz. In: <https://www.geni.com/people/Leopold-Zuntz/6000000018298402676>, 19.8.2021

Leopolds ältester Sohn, der Physiologe **Nathan Zuntz** (1847-1920)⁴⁵, machte sich als Vater der modernen Höhenphysiologie sowie der Sport- und Luftfahrtmedizin einen Namen. Bereits mit vier Jahren lernte er von seiner orthodoxen Großmutter Rachel Hebräisch lesen und schreiben, noch bevor er Deutsch lesen und schreiben konnte. Seine weniger orthodoxen Eltern sahen mit gemischten Gefühlen, wie sehr Nathan sich unter dem Einfluss seiner Großmutter der Einhaltung der religiösen Pflichten widmete. Leopold Zuntz erkannte früh die besondere Begabung seines Sohnes, ließ ihm Lateinstunden geben und schickte ihn 1858 auf das Gymnasium in Bonn, wo sich Nathan jedoch unter seinen aus reichen Häusern stammenden Mitschülern sehr unwohl fühlte. Nach fünf Jahren nahmen ihn die Eltern unter dem Druck der Familie aus der Schule und schickten ihn in ein Bankhaus zur Lehre. Als ältester Sohn sollte er einmal die Kaffeerösterei übernehmen. Doch Nathan war zu tiefst unglücklich mit der Büroarbeit, so dass er schon bald wieder das Gymnasium besuchen durfte, wo er 1864 sein Abitur machte. An seinem 18. Geburtstag immatrikulierte er sich an der Universität in Bonn im Fach Medizin. Nathan hatte dieses Studium gewählt, da er möglichst rasch Geld verdienen musste. 1868 schloss er mit 21 Jahren sein Studium mit seiner Promotion „summa cum laude“ ab und bestand auch Ende des Jahres erfolgreich das Staatsexamen. Für einen erkrankten Kollegen übernahm er für mehrere Monate dessen Landpraxis in Oberpleiss im Siebengebirge. „Die Wege über Land“, so Marlies Lehmann-Brune, „waren weit und beschwerlich. In eiligen Fällen schickten die Bauern ein Pferd. Er hatte nie geritten, und der junge Doktor fühlte sich auf dem Pferd fast so unsicher wie in der Praxis. Im Gegensatz zu Bonn konnte er hier niemand um Rat fragen. Oft mußte er große Operationen unter äußerlich höchst schwierigen Verhältnissen durchführen. Noch im hohen Alter erinnerte er sich mit Schaudern an einen Kaiserschnitt in einer Scheune bei Öllampenbeleuchtung und ohne jede Hilfe bei der Narkose. Auf ihm lastete eine große Verantwortung. Seine Bauern waren aber immer mit ihm zufrieden.“⁴⁶

⁴⁵ Vgl. zu Nathan Zuntz: Lehmann-Brune, S. 200-223, sowie Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: Art.-Nathan Zuntz. In: <http://drw.saw-leipzig.de/31166>, 19.8.2021

⁴⁶ Lehmann-Brune, S. 203

Mit den Einnahmen aus der Praxisvertretung finanzierte Nathan Zuntz einen siebenmonatigen Studienaufenthalt in Berlin, den er auch zum intensiven Besuch der dortigen Theater und Museen nutzte. Nach seiner Rückkehr übernahm er eine Assistentenstelle bei seinem Doktorvater Eduard Pflüger am Physiologischen Institut in Bonn. Zusätzlich machte er noch eine eigene Arztpraxis auf, so dass er erst nachts zum wissenschaftlichen Arbeiten kam. Von nun an sollten bis zu seiner Pensionierung achtzehnstündige Arbeitstage für ihn zur Regel werden. Im Deutsch-Französischen Krieg meldete er sich freiwillig beim Bonner Lazarett. Da sich auch die Zivilbevölkerung an ihn wandte, musste er Tag und Nacht bis zur Erschöpfung arbeiten. 1872 starb seine Mutter mit gerade einmal 49 Jahren. Sie hatte noch erlebt, wie ihr Sohn als Privatdozent für Physiologie an die Universität Bonn berufen worden war. Die Hochzeit ihres Sohnes mit seiner Jugendliebe **Friederike Bing** (1851-1921) 1874 konnte sie hingegen nicht mehr mitfeiern. Während der Hochzeitsfeier teilte Eduard Pflüger seinem ehemaligen Schüler mit, dass die Universität Bonn ihn zum außerordentlichen Professor ernannt hatte. Die anschließende Hochzeitsreise nach Italien mussten die frisch Vermählten vorzeitig abbrechen, als ein Telegramm ihnen mitteilte, dass Nathans Vater im Sterben lag. Auf dem Sterbebett nahm ihm Leopold Zuntz das Versprechen ab, sich um seine Geschwister zu kümmern. Nach dem Tod des Vaters am 13. Juni 1874 war nun Nathan Zuntz mit gerade einmal 26 Jahren Oberhaupt einer großen Familie. Aus seiner eigenen Ehe mit Friederike Bing gingen die drei Kinder Leo (1875-1937), Julie (1877-1959) und Emma (1880-1955) hervor. 1881 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor an das Tierphysiologische Institut der Königlich Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin. Zwar blieb ihm die erhoffte Professur an der Berliner Universität wegen seiner jüdischen Herkunft verwehrt, doch erhielt er wenigstens für seine bahnbrechenden wissenschaftlichen Leistungen den Roten Adlerorden, den Kronenorden, den Titel eines geheimen Regierungsrates sowie verschiedene Ehrendoktorwürden. Mit dem Wechsel nach Berlin gab er seine Arztpraxis auf. Fortan war er nur noch selten und dann ohne Honorar als Arzt tätig. Seine ganze Energie verwandte er nun auf die Forschung und den Ausbau seines Instituts, dessen von ihm konzipierten modernen Neubau er 1909 einweihen konnte.



Nathan Zuntz © <http://drw.saw-leipzig.de/31166>

Am 23. Oktober 1889 trat Nathan Zuntz mit seiner Familie zum Protestantismus über. Den Anstoß dazu gab seine Tochter Julie, wie diese in ihrer Biografie zu berichten weiß: „Er empfand das Christentum als Fortsetzung des jüdischen Glaubens und gleichzeitig als starken Einschlag der deutschen Kultur, der er sein Bestes verdankte. Er fühlte sich als Deutscher und hielt eine Vermischung der Juden mit den Germanen für ein Glück für beide Teile [...] Aber es war ein schrecklich schwerer Entschluß. Er hatte als Jude alles erreicht, besaß die Stellung, die ihn glücklich machte. Dennoch würden seine jüdischen Freunde ihm seinen Glaubenswechsel verargen, ihn im günstigsten Fall als eine Concession an die Tyrannei des Staates in diesem Punkt ansehen. Er hat lange gerungen und gekämpft. [...] Maßgebend aber war meine tiefe Hinneigung zum Christentum. [...] Ich wünschte so sehr Christin zu werden. Er schlug der Elfjährigen vor, sich taufen zu lassen. Ich kann das nur, wenn Du es auch tust. Nichts kann mich von Dir trennen. [...] Ich sehe uns alle im Wagen zur Kirche fahren. Wenn ich in das bewegte Gesicht meines Vaters sah, ahnte ich, daß er litt, dunkel empfand ich um meinetwillen.“⁴⁷

Wichtige Beiträge zur Höhenphysiologie leistete Nathan Zuntz mit seinen Forschungsreisen ins Monte-Rosa-Massiv und zum Pico de Teide auf Teneriffa, bei denen ihn zum Teil sein Sohn Leo, der ebenfalls Physiologe und Mediziner war, begleitete. Neuland betrat Nathan Zuntz auch mit seinen Ballonexpeditionen, die der in den Anfängen stehenden Luftfahrtmedizin wichtige Impulse gaben. Für das Kriegsministerium untersuchte er die Belastung von Soldaten auf Märschen und deren Ernährung. Während des Ersten Weltkrieges galt seine Sorge vor allem der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln in Krisenzeiten. Experten schätzen, dass die Zahl der Menschen, die während des Ersten Weltkriegs an Hunger starben, höher war als die Zahl der Gefallenen. Mit den von ihm entdeckten synthetischen Nitraten als Düngemittel und seinem Vorschlag, den Schweinebestand zugunsten der Getreideversorgung der Bevölkerung zu reduzieren, versuchte Nathan Zuntz, die Hungersnot während des Krieges zu lindern. Im Auftrag des Kriegsministeriums erforschte er zudem die Schutzmöglichkeiten gegen Kampfgas und die Entwicklung von Sauerstoffbeatmungsgeräten. Zuntz wurde bei seinem unermüdlichen Einsatz

⁴⁷ Lehmann-Brune, S. 209

von einem glühenden Patriotismus angetrieben, wie die von einem aggressiven nationalistischen Pathos geprägte Einleitung eines Merkblattes über „Volksernährung in der Kriegszeit“ belegt: „Feinde ringsum! Das deutsche Volk ringt zu Wasser und zu Lande den Kampf um sein Dasein. Unser Heer steht in Waffen gegen die halbe Welt. Unsägliche Opfer werden von unseren Kriegern im blutigen Kampfe verlangt. Um ihnen den Siegespreis zu entreißen, will England das deutsche Volk durch Hunger niederringen. Die feige Waffe hebt sich gegen Weib und Kind. Der Schlag soll wirkungslos sein, nicht mutlos soll man uns finden. Unsere Nahrungsversorgung ist gesichert, wenn die schwere Stunde uns bereit sieht zu vernünftiger Lebenshaltung und zur Preisgabe von Luxus und Verschwendung.“⁴⁸

Nathan Zuntz mutete sich mit seiner Forschungstätigkeit während des Krieges letztlich zu viel zu. Als er Ende 1914 spätabends völlig übermüdet von einer Sitzung zurückkehrte, geriet er unter die Räder einer Straßenbahn und erlitt einen doppelten Rippenbruch und Verletzungen an der Lunge, die zu einer dauerhaften Lungenschwäche bei ihm führten. Im Frühjahr 1917 besichtigte der fast 70-Jährige in Kiel in Eiseskälte U-Boote, wovon er ein schweres Lungenödem davontrug. Da sich sein Gesundheitszustand weiter verschlechterte, musste er Anfang April 1919 in den Ruhestand gehen. Ende 1919 infizierte er sich mit der Spanischen Grippe, der damals etwa 20 Millionen Menschen in Europa zum Opfer fielen. Er erholte sich von der schweren Erkrankung nicht mehr und starb am 22. März 1920 in Charlottenburg mit 73 Jahren. Während der NS-Diktatur mussten seine Kinder und Enkel aus Deutschland fliehen. Sein Enkel **Günther Zuntz**, der 1902 als Sohn von Leo Zuntz in Berlin zur Welt kam und in Berlin, Marburg, Göttingen und Graz klassische Philologie studiert hatte, fand in der NS-Zeit aufgrund seiner jüdischen Herkunft keine Anstellung an einer Universität, so dass er als Gymnasiallehrer seinen Lebensunterhalt verdienen musste. Aber letztlich war es ihm klar, dass es nur eine Frage der Zeit wäre, bis das NS-Regime ihm auch diesen Broterwerb verbieten würde. Und so entschloss er sich 1935, nach Kopenhagen zu emigrieren, von wo aus er später nach Oxford ging, wo er 1944 als Bibliothekar am Mansfield College Arbeit fand. 1947 heiratete er nach der Scheidung von seiner ersten

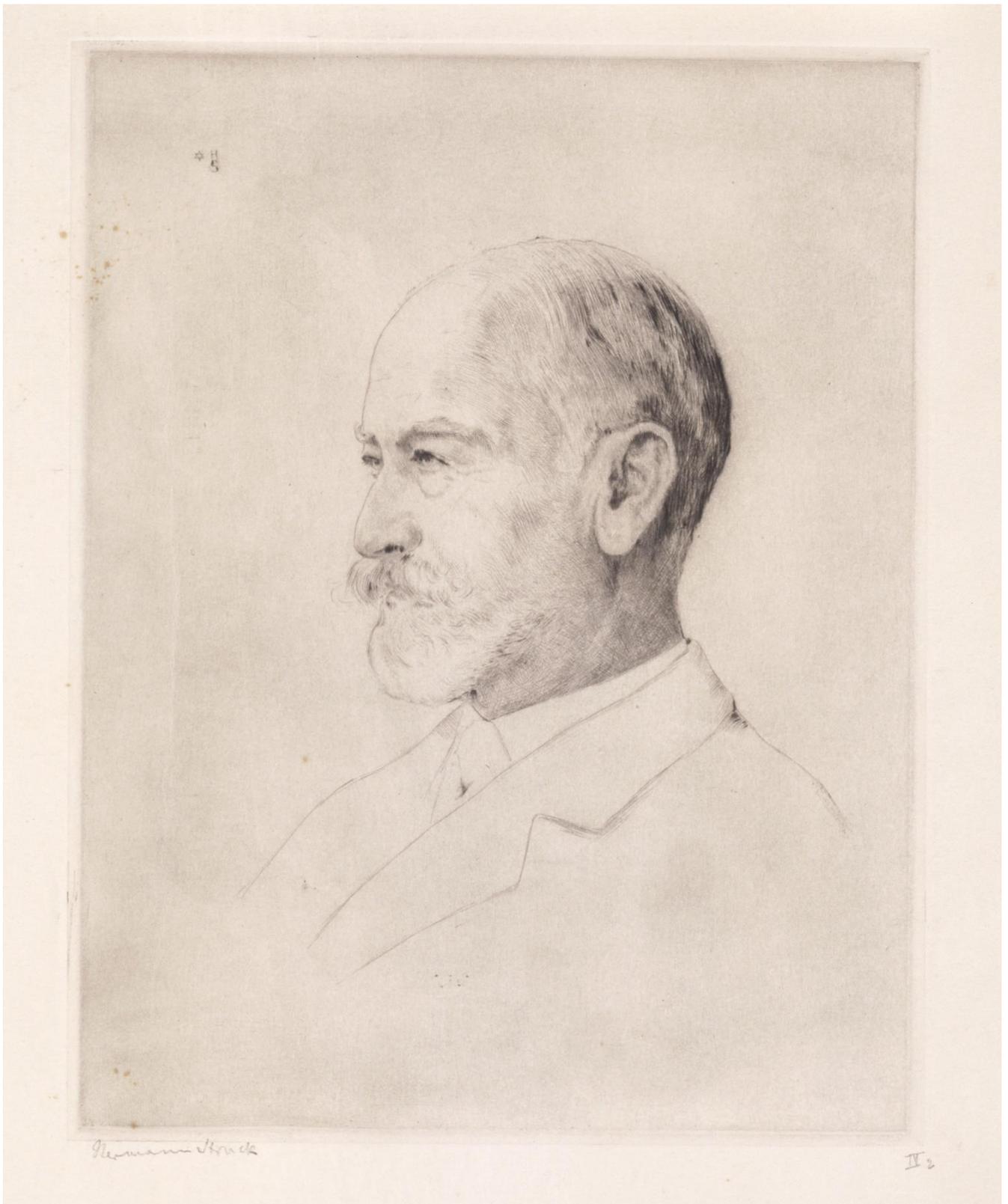
⁴⁸ Lehmann-Brune, S. 216 f

Frau Mary Alyson Garatt, mit der er drei Kinder hatte. Die Universität Manchester ernannte ihn zunächst zum Honorarprofessor für Griechisch, 1955 dann zum außerordentlichen und 1963 zum ordentlichen Professor. Er starb am 3. April 1992 in Manchester im Alter von 90 Jahren.⁴⁹

Ein anderes bedeutendes Mitglied der Familie Zuntz war der Bankier **Jakob Heinrich Schiff**: Er kam 1847 als fünftes Kind von Moses Schiff und Clara Niederhofheim in Frankfurt am Main auf die Welt. Nach seiner Schulzeit am berühmten Philanthropin machte er eine kaufmännische Lehre in einem Frankfurter Handelskontor und wanderte 1865 mit achtzehn Jahren nach New York aus, wo er Wertpapierhändler wurde und 1866 mit Henry Budge und Leo Lehmann das Broker-Unternehmen „Budge, Schiff & Company“ gründete. Nach der Schließung des Unternehmens 1872 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er zunächst die Hamburger Niederlassung der „London & Hanseatic Bank“ leitete. Der Tod seines Vaters führte ihn nach Frankfurt, wo ihm Abraham Kuhn, einer der Mitinhaber der New Yorker Investmentbank „Kuhn, Loeb & Co“, eine Stelle in seinem Unternehmen anbot, die er am 1. Januar 1875 auch antrat. Im selben Jahr heiratete er Loeb's Tochter Therese. Rasch machte er Karriere in der Firma seines Schwiegervaters. Unter seiner Leitung wurde das Bankhaus zum wichtigsten Finanzier der aufstrebenden amerikanischen Eisenbahnindustrie. Schiff, der bereits 1870 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten hatte, fühlte sich aber weiter als Deutscher. So sprach er zuhause nur Deutsch und zeichnete zu Beginn des Ersten Weltkriegs aus Patriotismus deutsche Kriegsanleihen. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg der deutschen Marine und der Eintritt der USA führten zu einer Wende: Schiff stellte sich nun hinter die Alliierten, trat aber bei Präsident Wilson für ein schnelles Kriegsende ein. Sein großes Vermögen setzte er für zahllose wohltätige Zwecke ein: Insgesamt soll er etwa hundert Millionen Dollar gespendet haben. Auch Einrichtungen seiner Geburtsstadt Frankfurt profitierten von seinem philanthropischen Engagement: So gehörte er zu den Gründern der Goethe-Universität und zu den Mäzenen des Senckenberg-Museums. Er starb am 25. September 1920 im Alter von 73 Jahren in New York City.⁵⁰

⁴⁹ Vgl. den Wikipediaartikel über Nathan Zuntz in: https://de.wikipedia.org/wiki/Nathan_Zuntz, 30.7.2021, sowie vor allem Lehmann-Brune, S. 217-223.

⁵⁰ Vgl. den Wikipediaartikel über Jakob Heinrich Schiff in: https://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Heinrich_Schiff, 30.7. 2021



Hermann Struck: Porträt Jacob Henry Schiff, 1913, Radierung auf Karton, 47,1 x 36,2 cm © Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. GDR 87/21/0, Schenkung von Hedwig Pachter, Foto: Jens Ziehe

Der Bankier und Makler **Loeb Hertz Zuntz** (1775-1831) wurde von Amschel Mayer Rothschild (1773-1885) beauftragt, als Vermögensverwalter einer von

ihm ins Leben gerufenen caritativen Stiftung tätig zu sein, die armen Frankfurter Juden eine Mitgift zur Verfügung stellte, damit sie heiraten konnten. Aus seiner Ehe mit **Guttle Emmerich** gingen drei Kinder hervor: Sara (1812-13), die im Säuglingsalter verstarb, Gumperz Loeb (1812-91) und Leopold, der 1851 in Berlin starb. Loeb Hertz Zuntz starb am 8. Januar 1831 mit 56 Jahren in seiner Frankfurter Synagoge, seine Frau Guttle überlebte ihn um 33 Jahre und starb am 11. April 1864 in der hessischen Handelsmetropole.

Ihr Sohn **Gumperz Loeb Zuntz** (1812-91) trat nicht nur als Bankier in die Fußstapfen seines Vaters, sondern auch als Vermögensverwalter der Rothschild'schen Stiftung. Mit seiner Frau **Rebekka Rothschild** hatte er fünf Kinder: Jeanette (*1840), die Zwillinge Bella (1844-44) und Dina (*1844), von denen Bella einen Tag nach ihrer Geburt starb, Hermann Gumpert (1846-1929), der seinen Lebensunterhalt als Handelsvertreter für Kohle und Eis verdiente und als Mohel (Beschneider) tätig war, und Leopold Jehuda (1851-1916). Die Familie lebte mietfrei im Rothschildhaus in der Boernestraße 26. In dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden „Haus zum Grünen Schild“ hatte bereits Meyer Amschel Rothschild (1743-1812), der Gründer der Rothschild-dynastie, seit 1787 gelebt und gearbeitet. Karl von Rothschild ließ das geschichtsträchtige Haus, das ein Jahrhundert später im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, restaurieren und machte das „Grüne Zimmer“, das Kontor und die Privatsynagoge der Rothschilds als Museum der Öffentlichkeit zugänglich. Als Gegenleistung für das mietfreie Wohnen in dem historischen Gebäude übernahm Gumperz Loeb Zuntz, der weitläufig mit den Rothschilds verwandt war, die Aufgaben eines Museumskurators.⁵¹

Leopold Jehuda Zuntz, der ebenfalls Bankier war, gründete mit seiner aus dem hessischen Treysa stammenden Ehefrau **Dorothea (Duschen) Abraham** (1864-1922) eine Familie, die aus sechs Kindern bestand, die im Rothschildhaus geboren wurden: Hugo Naftali (1889-1967), Rosel (1891-1918), Guido (1893-1976), Salo (1896-1967), Karl (1897-1942) und Else (1899-1990). Er starb am 13. Oktober 1916 mit 65 Jahren, seine Frau, die nach seinem Tod Rothschild-Haus und -Stiftung verwaltete, am 15. April 1922.

⁵¹ Vgl. Zuntz, S. 11, sowie Geni.com: Art Gumpertz Zuntz <https://www.geni.com/people/Gumpertz-Zuntz/6000000018474220774>, 31.7.2021



Anton Burger: Rothschildhaus in der Judengasse, 1870 © Historisches Museum Frankfurt, Dauerleihgabe Städel Museum Frankfurt, Fotograf: Horst Ziegenfusz, HMF.G1523

Sein ältester Sohn **Hugo Naftali Zuntz**⁵² lernte während seines Zahmedizinstudiums in Marburg die gebürtige Marburgerin **Mathilde (Tilly) Strauß** (1891-1961) kennen. Nach der Hochzeit zogen beide 1913 nach Hamburg, wo Dr. Zuntz eine Zahnarztpraxis eröffnete. Das Ehepaar war sehr engagiert in der jüdischen Gemeinde: Hugo Zuntz war ab 1929 Vorstand des Deutsch-Israelitischen Synagogenverbands und ab 1938 Vorstand der Jüdischen Gemeinde. Zudem war er im Vorstand der Talmud-Tora-Schule tätig und arbeitete ab 1921 ehrenamtlich als Mohel (Beschneider). Tilly Zuntz engagierte sich u. a. als Vorsitzende des Verbandes jüdischer Frauen für Palästina.

Aus der Ehe von Hugo und Tilly Zuntz gingen die vier Kinder Günther Mordechai (1914-96), Hanna (1915-2007), Jehuda Lothar (1917-2007) und Meir (1919-2005) hervor. Schon früh erkannte die Familie die Bedrohung durch das NS-Regime. Als überzeugte religiöse Zionisten kam für sie von vorneherein nur Palästina als Auswanderungsland in Frage. Im Laufe der Jahre gelang es allen Familienmitgliedern, dorthin auszuwandern. Als erster ging der älteste Sohn **Günther Mordechai Zuntz**, der bereits 21 Jahre alt war, 1935 nach Palästina. Dort lernte er die Darmstädterin **Eva Bodenheimer** kennen (1914-2013) und heiratete sie. 1941 erblickte ihre erste Tochter Nurith im Kibbuz Rogez bei Petach Tikva das Licht der Welt. Es sollten ihr noch fünf weitere Kinder folgen. Mordechai Zuntz starb am 29. Januar 1996 mit 81 Jahren in Elkana. Seine Witwe überlebte ihn um 17 Jahre und starb dort am 4. Juli 2013. Mordechais Bruder **Jehuda Lothar Zuntz**, der im Hungerjahr 1917 in Hamburg zur Welt gekommen war, besuchte bis zum Frühjahr 1934 die Talmud-Tora-Schule, deren Vorstand sein Vater angehörte. Mit Hilfe der Jüdischen Jugendhilfe in Berlin-Charlottenburg informierte er sich über Möglichkeiten der Berufsausbildung, die ihn auf eine Auswanderung nach Palästina vorbereiten sollten. Vom Vorbereitungslager Sunderhof bei Hamburg ging er für eineinhalb Jahre auf das Gut Gehringshof bei Fulda, wo er eine landwirtschaftliche Ausbildung machte. Im Anschluss daran besuchte er einige Monate das Lernzentrum der religiösen zionistischen Vereinigung in Mannheim und arbeitete danach auf einem Bauernhof in Aalsgaard bei Kopenhagen. Sein großes Ziel blieb aber Palästina. Doch zog sich die Erteilung eines Sonderzer-

⁵² Vgl. zur Familie von Hugo Zuntz: Lehmann-Brune, S. 224-256, sowie Geni.com: Art. Hugo Zuntz. In: <https://www.geni.com/people/Hugo-Naftali-Zuntz/6000000018475268181>, 19.8.2021

tifikats der Jugend-Alijah so lange hin, dass er schließlich die dafür gesetzte Altersfrist um zwei Monate überschritt. Es gelang ihm aber schließlich eines der begehrten normalen Einwanderungszertifikate der britischen Mandatsregierung zu bekommen. Anfang September 1936 erreichte er an Bord der „Jerusalemme“ schließlich Palästina. Bereits kurz nach seiner Ankunft erkrankte er schwer an Typhus. Nach seiner Genesung schloss er sich seiner Vorbereitungsgruppe aus Sunderhof an. Gemeinsam warteten sie auf die Erlaubnis, einen eigenen Kibbuz gründen zu können. 1938 gelang es seinem jüngsten Bruder Meir ebenfalls nach Palästina zu kommen. Als er ihn im Hafen abholte, machte er die Bekanntschaft der gleichaltrigen **Edith Jacobowitz** (1919-2018) aus dem schlesischen Bytom, deren Familie in Auschwitz ermordet wurde. Sie freundete sich rasch mit Jehuda an und schloss sich seiner Gruppe an. Am 8. Mai 1939 konnten sie mit den anderen Gruppenmitgliedern den religiösen Kibbuz Sde Eljahu bei Beit She'an in Nordisrael gründen. Am Anfang setzte ihnen das extreme Wüstenklima mit seinen heißen Sommern und kalten Winter sehr zu. Im März 1940 schlossen Jehuda und Edith Zuntz in ihrer neuen Heimat die Ehe, aus der vier Kinder hervorgingen. Am 5. Mai 1941 erblickte ihr ältester Sohn Amos (1941-2009) das Licht der Welt. Sein Vater Jehuda Zuntz übernahm im Kibbutz die unterschiedlichsten Aufgaben: Er arbeitete im Kuhstall und auf den Feldern, war als Hilfspolizist und Herrenfriseur tätig und fuhr den sog. „Panzerwagen“, einen gepanzerten Lastwagen, der in dem umkämpften Gebiet die Verbindung zur Außenwelt sicherstellen sollte. Aufgrund seiner künstlerischen Begabung – er töpferte, schnitzte und drechselte – gab er zudem Handfertigkeitsunterricht in der Bezirksschule. Er starb am 10. Februar 2002 mit 89 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um elf Jahre und starb hochbetagt am 8. Juli 2018 vier Monate vor ihrem 99. Geburtstag in Sde Eljahu.

Auch Jehudas Bruder **Meir Zuntz** ließ sich in Sde Eljahu nieder und gründete dort mit der aus Norderney stammenden **Helene (Leni) Hoffmann** (1923-2003) eine Familie mit fünf Kindern. Er setzte die Familientradition als Mohel fort und starb zwei Jahre nach seiner Frau am 22. Januar 2005 mit 85 Jahren. Seine Schwester **Hanna Zuntz** fand erst auf Umwegen nach Palästina: Nach ihrem Abitur an der Helene-Lange-Schule in Hamburg ließ sie sich als Töpfe-

rin ausbilden. 1939 konnte sie in letzter Minute nach England fliehen und wanderte ein Jahr später von dort nach Palästina zu ihrer Familie aus, wo sie sich 1943 in Haifa niederließ und 1949 den aus dem polnischen Witków stammenden Ingenieur **Uri Charag** (1901-93) heiratete. Sie unterrichtete 24 Jahre lang am Lehrerseminar Oranim bei Haifa, war Fachberaterin für die Keramikindustrie und wurde schließlich als Professorin für bildende Kunst an die Universität Haifa berufen. Ihre eigenen Keramiken stellte sie in zahlreichen internationalen Ausstellungen aus. Sie starb am 29. Mai 2007 mit 91 Jahren.

Ihre Eltern Jehuda und Tilly Zuntz konnten noch wenige Tage vor dem Novemberpogrom im Oktober 1938 nach Palästina auswandern, wo sie sich in Tel Aviv niederließen. Jehuda Zuntz eröffnete dort wieder eine eigene Zahnarztpraxis und war auch wieder als Mohel tätig. Seine Frau starb am 23. Februar 1961 mit 69 Jahren, er selbst am 7. Oktober 1967 mit 78 Jahren. Beide fanden ihre letzte Ruhe in Tel Aviv.

Hugos Bruder **Guido Zuntz**, der mit Else Zuntz verheiratet war, wurde Versicherungsvertreter und emigrierte in der NS-Zeit nach Argentinien, wo er am 23. April 1976 mit 82 Jahren starb. Die Einreise nach Argentinien hatte ihm sein Bruder **Salo Zuntz** ermöglicht, der als junger Mann mit der Familientradition gebrochen hatte, Frankfurt verlassen hatte, Schiffskoch geworden war und sich schließlich in Buenos Aires niedergelassen hatte, wo er 1967 starb.

Im Gegensatz zu ihm trat sein Bruder **Karl Zuntz** in die Fußstapfen ihres Vaters: Er wurde Vermögensverwalter der Rothschild'schen-Stiftung und verdiente seinen Lebensunterhalt im Finanzbereich. Karl, der ordiniertes Rabbiner war, aber lange Zeit keine Gemeinde betreute, wurde Nachfolger von Rabbi Mendel Menachem Kirschbaum (1894-1942) an der Börneplatz-Synagoge, als dieser 1939 mit seiner Frau Lea Licht (1894-1942) nach Brüssel emigrierte. Kirschbaum und seine Frau wurden am 18. August 1942 von Mecheln nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.⁵³ Über eine besonders ehrenvolle Aufgabe, die Karl Zuntz jedes Jahr zuteil wurde, wusste sein Großneffe Michael Zuntz bei der Stolperstein-Verlegung 2010 in einem Brief zu

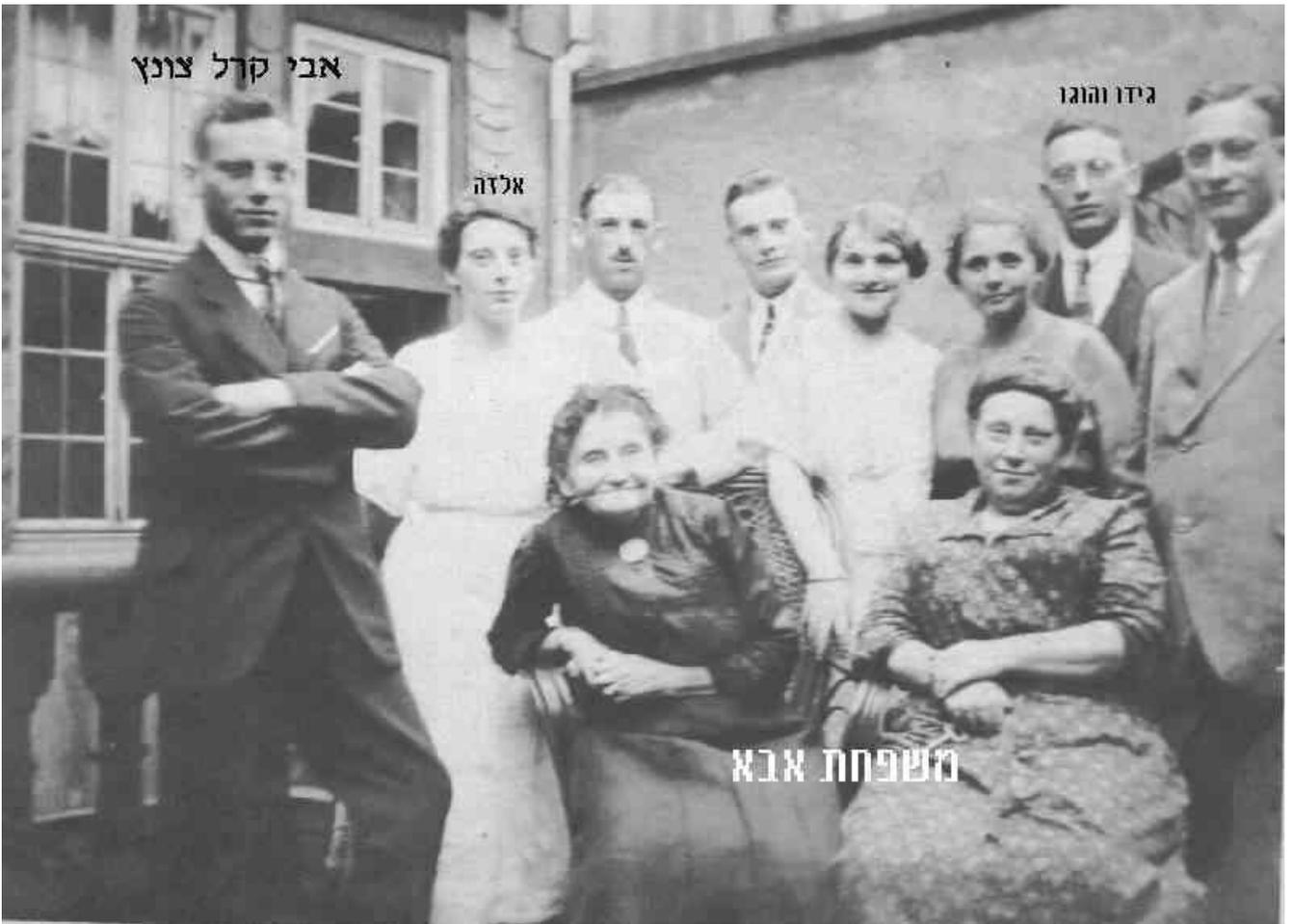
⁵³ Vgl. Biographisches Portal der Rabbiner: Mendel Menachem Kirschbaum. In: <http://steinheim-institut.de:50580/cgi-bin/bhr?id=2290>, 4.8.2021; Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main 8. Dokumentation 2010: Art. Karl Zuntz, S. 24. In: https://www.stolpersteine-frankfurt.de/media/pages/dokumentation/74ac16c350-1624115957/doku2010_web.pdf, 4.8.2021

berichten: „Da Karl auch Rabbiner war, wurde er jedes Jahr von der überlebenden Tochter des einstmalig in Neapel ansässigen Rothschild-Bankiers [gemeint ist Hannah Mathilde von Rothschild, die Witwe von Wilhelm Carl von Rothschild] eingeladen, um an den Purim Feiertagen der im `Rothschildschlösschen` im `Rothschildpark` wohnenden alten Dame die `Megille` [die Esther-Rolle] vorzulesen [in der die Geschichte von der Rettung der Juden im persischen Großreich durch Königin Esther und ihrem Onkel Mordechai erzählt wird]. Baronin Rothschild schenkte ihm dann regelmäßig einen Karton feinsten Kubanischer Zigarren.“⁵⁴



Guido, Hugo, Karl Zuntz (v.l.n.r.) mit einer ihrer Schwestern (Rosel oder Else) © Sammlung Shimon Zuntz

⁵⁴ Vgl. Initiative Stolpersteine Frankfurt: Art. Karl Zuntz, S. 24



Karl und Else (ganz links), Guido und Hugo Zuntz (ganz rechts) mit ihrer Familie © Sammlung Shimon Zuntz



Salo, Guido, Karl und Else Zuntz © Sammlung Shimon Zuntz



Karl Zuntz (ganz links stehend) auf einer Konferenz in Frankfurt, 1900 © Sammlung Shimon Zuntz



Karl Zuntz (ganz rechts stehend) auf Norderney 1920 © Sammlung Shimon Zuntz



Ruth Zuntz © Sammlung Shimon Zuntz



Karl Zuntz als Soldat im Ersten Weltkrieg © Sammlung Shimon Zuntz



Ruth Zuntz mit ihrer Tochter Esther, 1928 © Sammlung Shimon Zuntz



Ruth Zuntz (in der Mitte sitzend) mit ihrem Enkel Shimon auf dem Schoß, Salo, Else, Hugo und Karl Zuntz mit seiner Tochter Esther (v.l.n.r.), 1929 © Sammlung Shimon Zuntz



Esther, Miriam, Jehuda Leo, Harry und Shimon Zuntz (v.l.n.r.), 1935 © Sammlung Shimon Zuntz



Esther und Shimon Zuntz (3. Reihe v.l.n.r.), Miriam und Harry Zuntz (2. Reihe v.l.n.r.) und Jehuda Leo Zuntz (vorne sitzend), 1935 © Sammlung Shimon Zuntz



Jehuda Leo und Esther Zuntz (2. Reihe v.l.n.r.), Shimon, Miriam und Harry Zuntz ((1. Reihe v.l.n.r.)
mit ihrem Kindermädchen Käthi © Sammlung Shimon Zuntz



Hochzeit von Ella und Karl Zuntz, 1937 © Sammlung Shimon Zuntz



Klassenfoto von Shimon Zuntz (2. Reihe, 4.v.l.) in der 1./2. Klasse © Sammlung Shimon Zuntz



Ella Joelson und Karl Zuntz © Sammlung Shimon Zuntz

Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs meldete sich der 17-jährige Karl Zuntz freiwillig an die Front. Er wurde am Bein schwer verwundet und hinkte fortan. Karl Zuntz war zweimal verheiratet: Mit seiner aus Posen stammenden ersten Frau **Ruth Ephrajim** (1889-1938) hatte er die fünf Kinder Esther (1928-43), Simon (Shimon) (*1929), Jehuda Leo (*1931), Harry (1933-42) und Miriam

(1934-42). Nach dem frühen Tod seiner Frau am 14. Juli 1938 heiratete er **Ella Joelson** (1895-1944).⁵⁵ Seine beiden älteren Söhne übergab er in die Obhut des von Isidor und Rosa Marx geleiteten jüdischen Waisenhauses im Röderbergweg im Frankfurter Ostend, die anderen Kinder blieben bei ihm und seiner zweiten Frau. Sooft er konnte, besuchte er seine beiden Söhne im Waisenhaus oder holte sie zu sich nach Hause. Als Kriegsveteran und deutscher Patriot weigerte er sich wie viele jüdische Weltkriegsteilnehmer, Deutschland zu verlassen, als Hitler an die Macht kam: „Ich gehe nicht weg – das ist mein Vaterland. Ich war im Ersten Weltkrieg und habe einen Orden. Wer will mir denn was?“⁵⁶ Doch als sich die Lage in Deutschland als immer bedrohlicher erwies, wollte er wenigstens seine drei ältesten Kinder im Ausland in Sicherheit bringen. Als erste schickte er seine zehnjährige Tochter **Esther Zuntz** am 22. November 1938 mit einem Kindertransport in die Niederlande, wo sie zunächst bei ihrer Tante Charlotte Gans (geb. Zuntz) in Winterswijk und ab 1939 in einem Waisenhaus in Amsterdam lebte. Am 11. Februar 1943 wurde sie dort verhaftet und in das Sammellager Westerbork verschleppt. Von dort wurde sie am 6. Juli 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und wenige Tage nach ihrer Ankunft am 23. Juli 1943 ermordet. Sie wurde gerade einmal 15 Jahre alt.⁵⁷ Vor diesem Schicksal blieben ihre Brüder **Shimon und Jehuda Leo Zuntz** bewahrt: Ihr Vater und das Ehepaar Marx sorgten dafür, dass sie mit einem der letzten Kindertransporte der von Edmond de Rothschild 1924 gegründeten PICA (Palestinian Jewish Colonization Agency) im April 1939 buchstäblich in letzter Minute nach Palästina auswandern und sich so in Sicherheit bringen konnten. In seinen Lebenserinnerungen berichtete Shimon Zuntz über die Vorbereitungen der Abreise und den Abschied von seinem Vater am Bahnhof in Frankfurt: „Ich erinnere mich, als Ella, die Frau meines Vaters, meinen Bruder und mich in den Laden mitnahm und uns Kleidung und Gummistiefel kaufte. Wegen meiner kleinen Füße passten mir nur Mädchenstiefel, aber solche Stiefel wollte ich nicht. Wir packten die gesamte Kleidung in einen großen Koffer und Papa begleitete uns zum Bahnhof. [...]

⁵⁵ Zitiert nach Initiative Stolpersteine Frankfurt: Art. Karl Zuntz, S. 25

⁵⁶ Zitiert nach Lehmann-Brune, S. 132

⁵⁷ Vgl. Initiative Stolpersteine Frankfurt: Art. Karl Zuntz, S. 24; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 15.8.2021, und Joods Monument: Esther Zuntz. In: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/218703/esther-zuntz>, 19.8.2021



Ella Zuntz mit ihren Stiefkindern Harry, Jehuda Leo, Shimon und Miriam Zuntz © Sammlung Shimon Zuntz

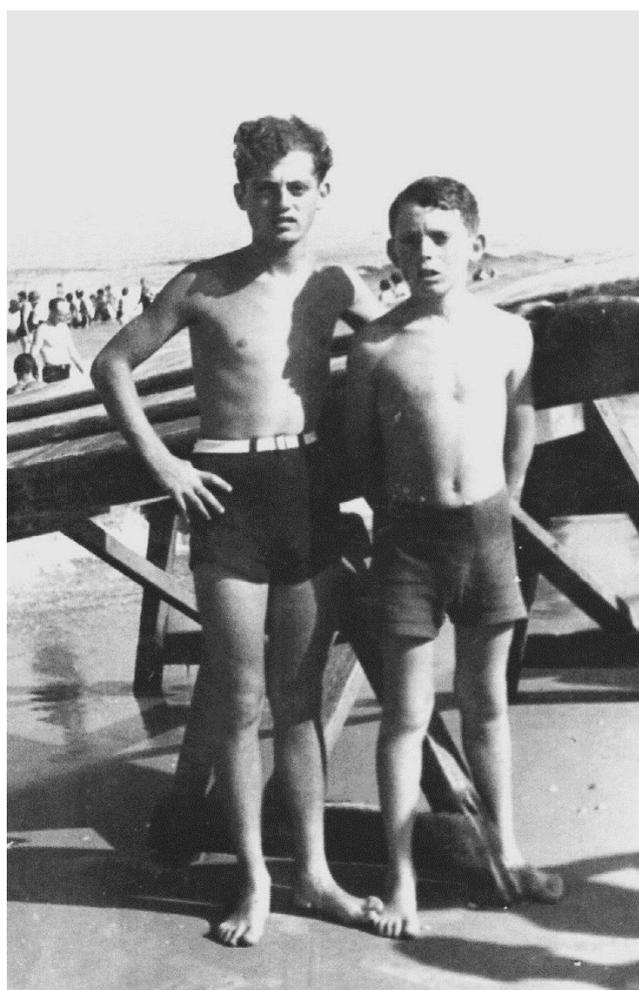
Mein Bruder Yehuda und ich saßen im Zug am Fenster, unser Vater stand vor uns auf dem Bahnsteig [und wollte noch winken]. Ich freute mich auf die Reie, aber es fiel mir schwer, mich von Papa zu verabschieden. [...] Ich rannte deshalb vor ihm weg [und versteckte mich], damit die Kinder im Zug meine Trä-

nen nicht sahen. [...] Wir fuhren nach Triest in Italien. Unterwegs tobten wir und drohten, aus dem Zug auszusteigen. Wir waren dreiunddreißig Kinder [...]. In der Schweiz kamen zwei weitere Kinder zu uns. Das Waisenhaus organisierte diese Gruppe über die Rothschild-Stiftung. Der Zug wurde von einer Haushälterin begleitet.“⁵⁸

Von Triest fuhren der zehnjährige Shimon und der achtjährige Jehuda Leo zusammen mit den anderen Kindern und Jugendlichen ihrer Gruppe mit dem Schiff nach Haifa. Dort wurden sie mit einem Bus in das religiös-zionistische Jugenddorf Kfar Chassidim bei Saron, das heute ein Stadtteil von Tel Aviv ist, gebracht, wo sie die erste Zeit blieben. Dass sie in der Fremde ohne ihre Eltern zurechtkommen mussten, fiel ihnen etwas leichter, weil alle anderen Kinder und Jugendlichen ebenfalls alleine in Palästina waren. Für Shimon und Jehuda Leo wurde die Zeit in Saron prägend für ihr weiteres Leben: „Die Werte, die wir im Jugenddorf vermittelt bekamen“, so Shimon Zuntz in seiner Lebenserinnerung, „waren wegweisend für uns, vor allem der Wert der Arbeit. Es gab keine Uniform. Wir konnten anziehen, was wir wollten. Wir hatten ein reichhaltiges kulturelles Angebot. Ich ließ Zeitungen auf Hebräisch. An Wochentagen – `Haaretz`, `Davar`, `HaTzofe`. Samstags las ich auch `On the Watch` und `This Morning`. Ich saß stundenlang im Lesesaal und las Zeitung. Vom Anfang bis zum Ende.“⁵⁹ Später trennten sich die Wege der Brüder: Jehuda Leo ging in den Kibbutz Shluhot, während Shimon mit anderen jüdischen Einwanderern den Kibbutz Kefar Darom („Dorf des Südens“) im Gazastreifen aufbaute. Die Anfänge dort waren sehr spartanisch und hart: Die Siedlung bestand aus drei Hütten, die die Kibbutzniks selbst errichtet hatten. Fließendes Wasser gab es nicht. Das Wasser musste aus einem nahegelegenen Brunnen mühsam geholt werden. Gespannt verfolgten sie am 14. Mai 1948 die Abstimmung des Volksrates über die Unabhängigkeit Israels im Radio. Als das Ergebnis bekanntgegeben wurde, tanzten sie ausgelassen. Doch bald schon wurden sie von arabischer Seite unter Beschuss genommen. Shimon Zuntz kämpfte im Unabhängigkeitskrieg für den soeben gegründeten Staat Israel, der seine neue Heimat geworden war.

⁵⁸ Shimon Zuntz: Lebenserinnerungen. Unveröffentlichtes Manuskript auf Hebräisch, das mir seine Tochter Ruth Zuntz freundlicherweise zur Verfügung stellte. Die Übersetzung wurde von mir mit Hilfe von Google-Übersetzer erstellt.

⁵⁹ Ebd.



Shimon und Jehuda Leo Zuntz mit ihrer Jugendgruppe im Jugenddorf Saron © Sammlung Shimon Zuntz



Shimon Zuntz (letzte Reihe, 4.v.l.) im Kibbutz Kfar Darom © Sammlung Shimon Zuntz



Malka und Shimon Zuntz © Sammlung Shimon Zuntz



Shimon Zuntz (jeweils 3.v.l., 1. Reihe) mit seiner Familie bei der Stolpersteinverlegung in Frankfurt (oben) und bei einem Besuch in Zons am Niederrhein © Sammlung Shimon Zuntz



Igal, Ofer, Shimon und Ruth Zuntz (v.l.n.r.) © Shimon Zuntz



Shimon Zuntz © Sammlung Shimon Zuntz

Persönlich trat Shimon Zuntz stets für ein friedliches Miteinander von Juden und Arabern ein: Alle Menschen sollten im Nahen Osten in Frieden und Freiheit miteinander leben können. Er war stolz darauf, am Aufbau des Landes aktiv mitgewirkt zu haben. Im 1937 gegründeten religiösen Kibbutz Tirat Zvi (Fort Zvi) bei Beit She'an in Nordisrael lernte er die ein Jahr jüngere **Renate Malka Silan** (1930-2020), die aus Tunesien stammte, kennen, mit der er eine Familie gründete. Im Abstand von fünf Jahren bekamen sie die drei Kinder Ofer (*1956), Igal (*1966) und Ruth (*1971). Auf Wunsch von Malka Zuntz, die in einer größeren Stadt leben wollte, zog die Familie schließlich nach Haifa, wo ihr Mann eine Anstellung als Polizist fand. Sein Interesse galt vor allem der Geschichte verschiedener Kulturen und der Literatur. Gerne zitierte er noch als alter Mann Goethes „Faust“ und dessen Gedichte. Malka Zuntz starb im Dezember 2020 mit 90 Jahren, sechs Wochen später starb ihr Mann am 1. Februar 2021 mit 91 Jahren. Shimon Zuntz hatte durch seine Tochter **Ruth Zuntz**, die 1991 nach Berlin zog und dort noch heute erfolgreich als Fotografin arbeitet, nach vielen Jahrzehnten erstmals wieder den Weg zurück nach Deutschland gefunden, aus dem er vor dem NS-Terror als Kind hatte fliehen müssen. Zunächst besuchte er sie in Berlin, später kehrte er auch mit ihr in seine Geburtsstadt Frankfurt zurück, wo er mit seiner Familie und der Familie seines Bruders **Jehuda Leo Zuntz**, der in Israel mit **Dewora Schweber** (+2019) eine Familie mit fünf Kindern gegründet hatte, an der Stolpersteinverlegung für seine Geschwister, seinen Vater und seine Stiefmutter teilnahm.⁶⁰

Karl und Ella Zuntz hatten Deutschland nicht mehr rechtzeitig verlassen können und waren Opfer der Shoah geworden: Sie wurden zusammen mit ihrer zehnjährigen Tochter Miriam und ihrem elfjährigen Sohn Harry am 15. September 1942 von Frankfurt am Main in das Ghetto Theresienstadt verschleppt, wo Karl Zuntz sich als Lehrer betätigte und die Jungen auf ihre Bar Mizwa vorbereitete. Von Theresienstadt wurden sie am 6. Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet. Ihr genaues

⁶⁰ Pers. Mitt. von Ruth Zuntz (Berlin): Telefongespräch vom 22.8.2021

Todesdatum ist unbekannt.⁶¹ Auch **Rosa Marx** (1888-1942), die Shimon und Jehuda Leo im Waisenhaus betreut hatte, kam in der Shoah um: Während ihr Mann noch rechtzeitig nach Großbritannien fliehen konnte, blieb sie bei ihren Waisenkindern in Frankfurt und entschloss sich, als diese in eines der Vernichtungslager im Osten deportiert wurden, ähnlich wie Janusz Korczak mit ihnen in den Tod zu gehen. Die genauen Umstände ihres Todes sind unbekannt. Heute erinnert der Rosa-Marx-Weg in Frankfurt an sie.⁶²



Jehuda Leo und Dewora Zuntz mit ihrer Familie © Sammlung Shimon Zuntz

Während Shimon Zuntz' Tante **Rosel Zuntz**, die Medizin studiert hatte, bereits am 4. Januar 1918 mit 26 Jahren starb, gründete **Else Zuntz** 1921 mit

⁶¹ Vgl. Initiative Stolpersteine Frankfurt: Art. Karl Zuntz, S. 24; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 15.8.2021, und Joods Monument: Esther Zuntz. In: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/218703/esther-zuntz>, 19.8.2021

⁶² Vgl. Frankfurt Zoom: Art. Rosa-Marx-Weg. In: <https://www.frankfurt-zoom.de/strassen/rosa-marx-weg/>; Frankfurt 1933-1945: Art. Isidor Marx. In: <https://www.frankfurt1933-1945.de/nc/index/personen/show/2/person/isidor-marx>, 22.8.2021

dem aus Mainz stammenden Journalisten **Julian Lehmann** (1886-1943), der von 1929 bis 1935 Hauptschriftleiter des „Israelitischen Familienblatts“ war, in Frankfurt eine Familie, die aus drei Kindern bestand: Dorothea (1924-99), Erich Leopold (1926-29) und ein namentlich nicht genanntes Kind. Die Familie floh zunächst nach England, wo Julian Lehmann am 2. März 1943 in Grove Road (Richmond) bei London mit erst 56 Jahren starb. Nach seinem Tod wanderte Else Lehmann nach Australien aus, wo sie am 30. September 1980 im Alter von 81 Jahren starb.⁶³

Ihr Onkel **Hermann Zuntz** (1846-1929) verdiente seinen Lebensunterhalt zunächst als Bankier. Doch war er mit der Großen Depression (1873-96) im Kaiserreich überfordert, konnte einige Kredite nicht mehr zurückzahlen und musste sich schließlich sein Scheitern als Bankier eingestehen. Er nahm dann eine Stelle als Verkäufer bei einer Firma an, die im Winter Kohle und im Sommer Eis verkaufte, und war damit sehr erfolgreich. Der aufgeschlossene, charmante, gebildete und weltgewandte Hermann Zuntz war ein tieffrommer orthodoxer Jude, der zu den Mitbegründern der ultraorthodoxen Agudas-Israel-Bewegung in Frankfurt gehörte und mehrere Stunden am Tag betete und den Talmud studierte. Der gesellige Geschäftsmann liebte es aber auch sehr, seinen Äppelwoi in einer Kneipe mit jüdischen und nichtjüdischen Freunden zu trinken. Weit nach seinem 70. Geburtstag verletzte er sich schwer, als er versuchte, auf eine fahrende Straßenbahn aufzuspringen und dabei unter die Räder kam. Ein Bein musste amputiert werden. Er starb am 1922 (bzw. 1929) an einer schweren Grippeerkrankung. Mit seiner Frau **Theresa Schwab** (*1850) hatte er sechs Kinder: Clothilde (1875/76-1931), Emilie (1877-1964), Max (1880-1960), Charlotte (1881-1942), Leopold Hermann (1884-1941) und Gustav (1891-1944).⁶⁴ Drei der Kinder wurden Opfer der Shoah.

Clothilde Zuntz (1876-1931) lebte mit ihrem Ehemann, dem Viehhändler **Bernhard Schwalm** (1859-1926), im hessischen Treysa, einer kleinen Stadt 50 km südlich von Kassel. Aus ihrer Ehe gingen die drei Töchter Gerda (1901-80), Rosi (*1902) und Alice (1906-80) hervor, die in der NS-Zeit nach New

⁶³ Vgl. Zuntz, S. 11-13, Geni.com: Art. Leopold Zuntz. In: <https://www.geni.com/people/Leopold-Zuntz/6000000001658274669>, 31.7.2021, sowie Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 31.7.2021

⁶⁴ Vgl. Zuntz, S. 11f, Geni.com: Geni.com: Art. Hermann Zuntz. In: <https://www.geni.com/people/Hermann-Zuntz/600000018474140778>, 31.7.2021

York emigrierten. Bernhard Schwalm starb am 16. Juni 1926 in Schwalmstadt einen Monat vor seinem 67. Geburtstag. Seine Frau überlebte ihn um fünf Jahre und starb am 5. August 1931 mit 55 Jahren in Treysa.

Emilie Zuntz (1877-1964) war zwar sehr begabt, doch musste sie ihrem ältesten Bruder Max beim Studium den Vortritt lassen, da die Eltern nicht genügend Geld hatten, um zwei Kinder studieren lassen zu können. Dem Rollenbild der Zeit entsprechend musste sie hinter ihrem Bruder zurückstehen, was sie aber ohne Verbitterung tat. Sie heiratete den aus Krefeld stammenden kaufmännischen Angestellten **Moses Moritz Cohn** (1873-1942), der bis zu seiner verfolgungsbedingten Entlassung 1933 langezeit für die Firma „Sondheimer, Beer & Co.“ arbeitete, die in der Bockenheimer Landstraße mit Metall und Erz handelte. Danach war er bis 1938 als Anzeigenaquisiteur tätig, verlor aber durch die NS-Diktatur auch diese Stelle. Am 15. September 1942 wurde er mit seiner Frau, seinem Schwager Gustav Zuntz und dessen Frau nach Theresienstadt deportiert, wo er kurz nach seiner Ankunft am 24. September 1942 mit 69 Jahren starb. Emilie Cohn überlebte die NS-Zeit in Theresienstadt und zog nach der Befreiung des Lagers in die Schweiz. Ihre letzten Jahre verbrachte sie in einem jüdischen Altenheim in Vevey bei Montreux am Genfer See.⁶⁵

Charlotte Zuntz (1881-1942) und ihr aus dem niederländischen Zwolle stammender Mann **Jakob Gans** (1881-1942) emigrierten zwar in der NS-Zeit von ihrem Wohnort Frankfurt am Main nach Winterswijk in der holländischen Provinz Gelderland, wo sie ein Kurzwarengeschäft betrieben, wurden dort aber nach dem Einmarsch deutscher Truppen verhaftet und vom Durchgangslager Westerbork in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo beide am 3. Dezember 1942 ermordet wurden. Ihre 1914 in Barmen-Elberfeld geborene Tochter **Antje (Anneliese) Gans** ging mit dem aus dem ukrainischen Snyatyn stammenden **Michel Jakob Biermann** (1900-45) die Ehe ein. Von ihrem Wohnort Wuppertal flohen sie wie Antjes Eltern in die Niederlande. Am 22. Februar 1942 kam ihr Sohn Leo in Den Haag zur Welt. Danach wurden sie verhaftet und nach Westerbork verschleppt, wo ihre Tochter Charlotte am 3. Juni 1943 geboren wurde. Am 7. April 1944 wurde die Familie Biermann von Westerbork in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Von dort brachte man

⁶⁵ Vgl. Zuntz, S. 16f

Michel Jakob Biermann am 28. September 1944 nach Auschwitz und später nach Mauthausen, wo er am 30. März 1945 starb. Seine Frau und seine beiden ein und zwei Jahre alte Kinder wurden am 23. Oktober 1944 ebenfalls nach Auschwitz deportiert und dort unmittelbar nach ihrer Ankunft am 25. Oktober 1944 ermordet. Antje Biermann wurde 30 Jahre alt. ⁶⁶

Ihr Onkel **Leopold Hermann Zuntz** (1884-1941) war zunächst im Ersten Weltkrieg als Soldat an der Front im Einsatz, fand aber dann eine Möglichkeit, in der mit Deutschland verbündeten Türkei als Truppenausbilder für die türkische Armee tätig zu sein, bis er in britische Kriegsgefangenschaft geriet, die er in Ägypten verbrachte. Sein Neffe Michael Zuntz erinnerte sich an diese Zeit im Leben seines Onkels in einem Brief, der 2010 bei der Verlegung eines Stolpersteins für Leopold Zuntz verlesen wurde: „Onkel Leopold taucht vor meinem inneren Auge immer als ein Kapitän der Türkischen Armee auf. Was mir besonders im Gedächtnis blieb, ist die Tatsache, dass er im Ersten Weltkrieg der Schlacht von Verdun entging, indem er behauptete, er könne Türkisch sprechen. So gelang es ihm auf eine türkische Anfrage, einige deutsche Militärberater in die Türkei zu versetzen, zu antworten. [...] Er bekam diesen Auftrag, da es keinen anderen Deutschen gab, der dafür qualifiziert war und Onkel Leopold hatte genug Zeit, eine Mindestmenge an Türkisch zu lernen, bevor er einen Sprachtest machen musste. Man sagte ihm nach, herrliche und oft befremdliche Ideen zu haben. Das kam ihm während des Ersten Weltkriegs sehr zugute.“ ⁶⁷ Leopold Zuntz, seine aus dem hessischen Staden stammende Frau **Cäcilie Hessenberger** (1887-1941) sowie ihr 16-jähriger Sohn **Hermann Zuntz** (1925-41) wurden am 22. November 1941 von ihrem Wohnort Frankfurt am Main in das Fort IX in Kowno (Kauen) deportiert und dort drei Tage später unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet. ⁶⁸

Leopolds Bruder **Gustav Zuntz** (1891-1944) machte nach der Schule eine kaufmännische Lehre bei „Sondheimer, Beer & Co.“, wo sein Schwager Moses Moritz Cohn arbeitete, und blieb dem Betrieb auch nach Ende seiner Lehrzeit treu. Zwischenzeitlich nahm er als Soldat am Ersten Weltkrieg teil und

⁶⁶ Vgl. Zuntz, S. 18, Geni.com: Art. Dr. Max Zuntz. In: <https://www.geni.com/people/Max-Zuntz/6000000026770182430>, 24.7.2021, Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 24.7.202, und Joods Monument: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/490244/michel-jakob-biermann-and-his-family>, 24.7.2021.

⁶⁷ Vgl. Initiative Stolpersteine Frankfurt: Art. Leopold Zuntz, S. 46

⁶⁸ Vgl. Zuntz, S. 18.

wurde an einem Bein schwer verwundet, so dass er in der Folgezeit hinkte. Am 15. September 1942 wurde er mit seiner aus Friedberg stammenden Frau **Hedwig Hammel** (1901-44), seiner Schwester Emilie und deren Mann von Frankfurt in das Ghetto Theresienstadt verschleppt, wo Gustav Zuntz nach eindreiviertel Jahren am 17. Mai 1944 mit 52 Jahren starb. Seine Frau wurde von dort an 9. Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet. Sie wurde 42 Jahre alt.⁶⁹ Sein Neffe Michael Zuntz erinnerte sich in einem Brief, der bei der Stolpersteinverlegung für Gustav und Hedwig Zuntz 2010 verlesen wurde, an ihn: „Onkel Gustav war der jüngste Bruder meines Vaters und der, den er von seinen Geschwistern am meisten mochte. Er und seine Frau hatten keine eigenen Kinder und so schenkte mir Onkel Gustav viel Zuwendung. Nachdem er und seine Frau mit uns am Sabbat das Essen teilten, nahm er mich oft mit zu besonderen Veranstaltungen wie z. B. einem Zirkus oder unterhielt sich mit mir eine Zeit lang. Ich kann mich genau erinnern, dass er mich zu meinem ersten Kinobesuch mitnahm, ‘The Kid’ mit Charlie Chaplin und Jackie Coogan. So war es selbstverständlich, dass er mein ‘Vorzugsonkel’ wurde. Leider kann ich mich wenig an Tante Emilie erinnern. Sie und ihr Mann teilten sich eine Wohnung mit meinen Großeltern väterlicherseits in der Oskar-von-Miller-Straße. Da sie ihre einzige Tochter war, die in Frankfurt blieb, musste sie sich um ihre älter werdenden Eltern kümmern. Nach dem Krieg besuchten wir zweimal Tante Emilie in Montreux in einem jüdischen Altersheim, wo sie nach dem Zweiten Weltkrieg wohnte, nachdem sie ihre Haft in Theresienstadt wie durch ein Wunder überlebte. Ich wusste bis zu ihrem Tod nicht, was für eine großzügige und freundliche Person sie war. Denn plötzlich erhielt ich ein Schreiben vom Gericht in Montreux, dass sie mir ein Viertel ihres Besitzes hinterlassen habe. Anstatt nach dem Krieg das ein bisschen bessere Einkommen zu genießen, lebte sie weiterhin ein sehr sparsames Leben, so dass sie auf diese Weise einige tausend Dollars anhäufte – zu dieser Zeit eine ordentliche Menge Geld – das sie den Kindern ihrer Geschwister hinterließ. Ich wollte, ich könnte ihr meine Dankbarkeit zeigen.“⁷⁰

⁶⁹ Vgl. Zuntz, S. 18 f

⁷⁰ Zitiert nach Initiative Stolpersteine Frankfurt: Art. Gustav Zuntz, S. 62



Gustav Zuntz als Soldat im Ersten Weltkrieg © Sammlung Barbara Bahr



Gustavs Bruder Leopold Zuntz in der Uniform der Türkischen Armee © Sammlung Barbara Bahr



Max Zuntz in der Volksschule (3.v.r. in der letzten Reihe, 1887) © Sammlung Barbara Bahr



Max Zuntz mit seiner Abiturklasse am Goethe-Gymnasium (ca. 1898) © Sammlung Barbara Bahr



Max Zuntz als Student, ca. 1899 © Sammlung Barbara Bahr



Dr. Max Zuntz als junger Anwalt, 1912 © Sammlung Barbara Bahr

Gustavs ältester Bruder **Max Zuntz** (1880-1960) besuchte zunächst die orthodoxe Samson-Raphael-Hirsch-Realschule, wechselte dann aber an das Goethe-Gymnasium seiner Heimatstadt, wo er nach bestandenem Abitur die Abschlussrede auf Latein halten durfte. Danach nahm er in München und Heidelberg ein Jura-Studium auf, das er mit dem Dokortitel erfolgreich abschloss. Er arbeitete dann zunächst als Gerichtsschreiber und als unbezahlter Junior-Richter in Potsdam. Dazwischen leistete er seinen Einjährigfreiwilligen-Militärdienst beim 81. Preußischen Infanterieregiment in Frankfurt ab. 1908 erhielt er die Zulassung als Rechtsanwalt am Landgericht Frankfurt und machte sich als Anwalt selbstständig, zwölf Jahre später wurde er zum Notar ernannt. Seine Frau Henriette fand er mit Hilfe eines Heiratsvermittlers. Fast genau auf den Tag drei Jahre nach ihrer Hochzeit am 26. Juni 1912 erblickte ihr einziger Sohn **Werner Gustav Zuntz** (1915-2012) mitten im Ersten Weltkrieg am 30. Juni 1915 das Licht der Welt. Eigentlich hätte er den Namen Georg erhalten sollen, doch lehnte dies der Standesbeamte mit dem Hinweis ab, dass man als deutsches Ehepaar nicht mitten im Krieg ein Kind nach dem englischen König nennen könne. So einigte man sich auf Werner und fügte den Vornamen Gustav (für Gumperz) im Andenken an die Vorfahren hinzu. Max Zuntz, der Reservist war, wurde im Ersten Weltkrieg zunächst nicht eingezogen, da er bereits 30 Jahre alt war, gerade geheiratet hatte und Vater geworden war. Als er dann Ende 1915 bzw. Anfang 1916 doch in den Krieg musste, brachten ihn seine Frau, sein Sohn und seine Schwiegereltern zu seiner Kaserne nach Darmstadt. Henriette Zuntz blieb mit ihrem Sohn in den nächsten Jahren bei ihren Eltern in der hessischen Residenzstadt. Max Zuntz wurde zunächst als Übersetzer in Belgien eingesetzt, ehe er zu einer Infanterieeinheit an die Front geschickt wurde. Ende 1916/Anfang 1917 wurde er durch eine Maschinengewehrkegel am Bein schwer verwundet. Bei der anschließenden Operation verlor er soviel Blut, dass er fast gestorben wäre. Nach längerem Aufenthalt in verschiedenen Krankenhäusern gelang es Hugo Bender, dem Onkel seiner Mutter, Max als Militärrichter unterzubringen. Er sympathisierte aufgrund seiner antimilitaristischen, antipreußischen und profranzösischen Einstellung mit den meisten Angeklagten, was sich auch in seinen milden Urteilen niederschlug.



Dr. Max Zuntz als Soldat im Ersten Weltkrieg © Sammlung Barbara Bahr



Henriette und Dr. Max Zuntz nach ihrer Eheschließung im Jahre 1912 © Sammlung Barbara Bahr

Nach seiner Entlassung aus der Armee zog Max Zuntz mit seiner Frau und seinem Sohn wieder zurück nach Frankfurt, wo sie zunächst in der Hochstraße 45 in dem Haus lebten, in dem Otto von Bismarck als preußischer Gesandter am Deutschen Bundestag gewohnt hatte. Das gemeinsame Schlafzimmer der Familie Zuntz war das ehemalige Schlafzimmer Bismarcks gewesen. 1922 verließen die Zuntz' die historische Wohnung und übersiedelten in die Friedrichstraße im Frankfurter Westend, wo sie die nächsten Jahre lebten.



Werner (Michael) Zuntz bei seinen Großeltern Sondheimer (ca. 1927) und mit seiner Mutter (1928) ©
Sammlung Barbara Bahr



Werner (Michael) Zuntz (vorne) mit einer Kadima-Gruppe, ca. 1927 © Sammlung Barbara Bahr

Obwohl die Familie nicht besonders religiös war – man besuchte die Synagoge nur an den Hohen Feiertagen und entzündete selten eine Kerze zu Schabbatbeginn – führten Max und Henriette Zuntz eine weitestgehend koschere Küche, von der allerdings Max' geliebte Schweinerippchen, die auf einem eigenen Geschirr serviert wurden, ausgenommen waren. Werner Zuntz besuchte nach der Varrentrapp-Grundschule ab 1926 das humanistische Lessing-Gymnasium in Frankfurt. Als Jude fühlte er sich in der Klasse als Außenseiter. Der alltägliche Antisemitismus, den seine Mitschüler aus ihren Elternhäusern in die Schule trugen, äußerte sich in verletzenden Bemerkungen und machte ihm bewusst, dass er nicht dazugehörte. So zweifelten seine Mitschüler etwa daran, dass seine Familie schon so lange Frankfurt lebte, oder sie behaupteten, dass seine braune Haarfarbe nicht seine natürliche sei und er mit ihr lediglich seine schwarze, „jüdische“ Haarfarbe zu verbergen suche. Auch würde er mit seinem Frankfurter Dialekt nur sein Yiddisch (das er überhaupt nicht sprach!) zu überdecken versuchen. Werner Zuntz suchte Zuflucht in der zionistischen Jugendorganisation Kadima, die sich später mit einer anderen zur Habonim-Jugendgruppe vereinigte. Hier fühlte er sich endlich angenommen, der Leistungsdruck der Schule fiel von ihm ab und der moderate Idealismus sprach ihn an. So war er denn rasch überzeugt, dass seine Zukunft nur darin bestehen könne, als Landarbeiter in einem Kibbutz in Palästina zu arbeiten. Guten Gewissens vernachlässigte er in der Folgezeit seine schulischen Aufgaben, da er das Schulwissen als Kibbutznik ja nicht benötigen würde. Zur Vorbereitung auf seine Bar Mizwa besuchte er von seinem 8. bis 12. Lebensjahr Hebräisch-Kurse in einer orthodoxen Synagoge, die er aber nicht sonderlich mochte. Seine negative Einstellung zur Schule änderte sich erst, als der Direktor des Lessing-Gymnasiums, Professor Ernst Majer-Leonhard, seine Klasse als Klassenlehrer übernahm. Ihm gelang es, Werner für das Griechische zu begeistern. Plötzlich fühlte er sich von Platon und der griechischen Philosophie stark angesprochen und entwickelte sich zu einem wahren Musterschüler in diesem Fach. Doch endete diese glückliche Zeit abrupt mit Beginn der NS-Diktatur. Der humanistisch geprägte, gemäßigt liberale Majer-Leonhard war den neuen Machthabern ein Dorn im Auge. Und so zwangen sie ihn durch falsche Beschuldigungen dazu, das Lessing-Gymnasium zu verlassen, an das Reform-

Gymnasium in Höchst zu wechseln und 1937 in Frühpension zu gehen. Werner verlor das Interesse an der Schule vollständig und sank in seinen Leistungen wieder deutlich ab. Zudem nahm der Antisemitismus in seiner Klasse nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler dramatisch zu. Das Hauptopfer seiner Klassenkameraden war dabei **Heinz Stern** (1916-33), der Sohn des jüdischen Bankbeamten Jakob Stern (1884-1943) und dessen evangelischer Frau Anna Margarete Heiligenschmidt (*1884). Wie seine Brüder Walter (*1920) und Herbert (*1921) wurde Heinz evangelisch getauft. Dies reizte seine Mitschüler offenbar noch mehr, ihn ständig zu mobben. Besonders schlimm setzten sie ihm während eines Klassenausflugs am 1. April 1933 zu. Nach der Rückkehr fuhr er mit seinem Fahrrad an die Bahnlinie nach Mainz und warf sich voller Verzweiflung vor einen Zug. Er wurde gerade einmal 17 Jahre alt. Werner Zuntz fühlte sich mitschuldig am Freitod seines Klassenkameraden: Heinz Stern hatte nach den Angriffen seiner Mitschüler Zuflucht und Trost bei ihm gesucht, doch er hatte ihn zurückgewiesen. „Meine Gefühlosigkeit“, so Michael (Werner) Zuntz in seiner Autobiografie, „hat vermutlich zu seiner Entscheidung, Selbstmord zu begehen, beigetragen. Mein Schuldgefühl deswegen nahm über die Jahre immer mehr zu.“⁷¹ Zehn Jahre nach dem Freitod seines Sohnes nahm sich auch Heinz' Vater Jakob Stern am 11. Februar 1943 das Leben: Auch er warf sich vor einen fahrenden Zug.⁷²

Werner Zuntz, dem der Selbstmord seines Mitschülers sehr zusetzte, ging zur Schule immer mehr auf Distanz. Doch konnte er zwei Jahre nach Beginn der Hitler-Diktatur am Lessing-Gymnasium noch sein Abitur machen. Die Teilnahme seines Vaters am Ersten Weltkrieg bewahrte ihn davor, die Schule ohne Abschluss verlassen zu müssen. Nachdem er die Schule hinter sich gebracht hatte, wollte er unbedingt den zionistischen Traum vom Landarbeiter in Palästina verwirklichen und überredete seine Eltern im Frühjahr 1935, dass er eine landwirtschaftliche Ausbildung auf einer nichtjüdischen Farm auf der dänischen Insel Lolland machen durfte. Doch sagte ihm die Arbeit dort schon sehr bald nicht zu, so dass er nach einem halben Jahr nach Frankfurt zurückkehrte und im Herbst eine Lehre in der Papierexportfirma von Mayer-Aliberti begann. Aber auch hier konnte er an der für ihn langweiligen Tätigkeit keinen

⁷¹ Zuntz, S. 45

⁷² Vgl. Initiative Stolpersteine Frankfurt: Art. Heinz und Jakob Stern, S. 78

Gefallen finden. Zudem machten ihn zwei ältere Arbeiter, die überzeugte Nazis waren, das Leben schwer. Und so war Werner Zuntz erleichtert, dass Hugo Bender, der amerikanische Cousin seiner Großmutter, ein Affidavit für ihn ausstellte und er so Ende Januar 1937 nach New York gehen konnte. In Chicago arbeitete er für 12 Dollar in der Woche als Lagerarbeiter in der Firma seines Verwandten, die Grußkarten herstellte. Eine Unterkunft fand er durch die Vermittlung seines Verwandten im International House der Universität von Chicago. Seine Mutter bat inzwischen Hugo Bender, auch für sie und ihren Mann das notwendige Affidavit zu übernehmen. Die Situation hatte sich für sie in Deutschland weiter zugespitzt. Der Boykott jüdischer Rechtsanwälte in der NS-Zeit hatte Max Zuntz dazu gezwungen, seine Kanzleiräume in der Hochstraße aufzugeben und seine wenigen Klienten stattdessen in seiner Wohnung zu empfangen. Mit der Zeit wurden die Repressionen des Regimes immer stärker. Zudem vermisste das Ehepaar Zuntz seinen Sohn und wollte endlich wieder mit ihm zusammen sein. Hugo Bender übernahm tatsächlich die Affidavits und so erhielten Max und Henriette Zuntz wenige Tage vor der Pogromnacht ihre Einreisevisa.

Da sie ihre Wohnung bereits hatten aufgeben müssen, stellte sich ihnen aber das Problem, wo sie bis zu ihrer Ausreise am 30. November 1938 bleiben konnten. Ihr früheres nichtjüdisches Dienstmädchen Maria Herber und ihr Mann nahmen sie in dieser Situation bei sich auf, was angesichts der politischen Lage sehr viel Mut und Menschlichkeit erforderte. Einen Tag nach ihrer Ausreise erteilte das NS-Regime Max Zuntz am 1. Dezember 1938 Berufsverbot. In Chicago nahmen sich die Eheleute zusammen mit ihrem Sohn eine Wohnung. Hugo Bender besorgte Max Zuntz, der weder Englisch sprach noch verstand, eine Arbeit in seiner Firma als Lastenaufzugsfahrer.

Durch seinen Freund Henry Simon Bloch, der später stellvertretender Generalsekretär der Vereinten Nationen wurde, wurde Werner Zuntz motiviert, auf das Central YMCA College in Chicago zu gehen. Er schrieb sich dort für ein Abendstudium in Wirtschaftswissenschaften und Spanisch ein, da er tagsüber Geld verdienen musste. Da aber sein Gehalt zu gering war, konnte er die Studiengebühren irgendwann nicht mehr bezahlen und musste eine Zeitlang an der Universität pausieren.



Max und Henriette Zuntz in Chicago, ca. 1946 © Sammlung Barbara Bahr



Dr. Max Zuntz, 1937, auf einem Foto aus seinem Reisepass © Sammlung Barbara Bahr

1941 erhielt er ein besser bezahltes Angebot als Versandsachbearbeiter bei „Tucker & Lowenthal“. Die 26 Dollar, die er nun monatlich verdiente, ermöglichten ihm, die Studiengebühren zu begleichen und ohne Unterbrechung zu studieren. In seiner Autobiografie beschreibt Michael (Werner) Zuntz seinen prall mit Arbeit gefüllten Tagesablauf, der zwei Jahre lang sein Leben bestimmte: „Ich stand gegen 7 Uhr am Morgen auf und nach dem Frühstück fuhr ich 45 Minuten lang mit der Straßenbahn zum Chicago Loop [dem Chicagoer

Stadtteil, in dem „Tucker & Lowenthal“ lag]. Während der Fahrt konnte ich ein Großteil der Sachen lesen, die ich für meine Kurse brauchte. Die Arbeit bei `Tucker & Lowenthal`, meinem Arbeitgeber, begann um 9 Uhr am Morgen. Meine Arbeit bestand ursprünglich in Abrechnungen sowie dem Verpacken und Versenden der Uhren an die Einzelhändler, die von den Mechanikern der Firma repariert worden waren. Nach einigen Monaten wurde Mr. Tuckers Sohn zur Armee eingezogen und mir wurde die Verantwortung für eine kleine Tochtergesellschaft übergeben, die Papa Tucker ins Leben gerufen hatte, um seinen Sohn den Weg ins Berufsleben zu ermöglichen. Wenn ich davon spreche, dass ich in Verantwortung genommen wurde, so ist dies ein wenig ein Euphemismus. Ich war ein Faktotum, das alles machte, außer Uhren zu reparieren. Trotzdem hatte ich an der Arbeit mehr Freude als an dem, was ich in der Grußkartenfabrik machte. Die Arbeit war nicht länger so stupide, da meine Aufgaben sehr vielfältig waren. Wenn ich um 6 Uhr am Abend mit meiner Arbeit fertig war, besuchte ich dreimal in der Woche meine Kurse [an der Uni] und kam kurz vor Mitternacht nach Hause. Die beiden anderen Abende unter der Woche waren mit der Erledigung meiner Hausaufgaben angefüllt. Mein wöchentlicher Lohn stieg auf 30 Dollar. Dies entsprach dem Wert von 250 Dollar im Jahr 1990 und war kein schlechtes Einkommen zu dieser Zeit.“⁷³

Aufgrund seiner Kurzsichtigkeit war Werner Zuntz mehrmals von der Einberufungsstelle abgelehnt worden. Doch als Amerika nach dem Angriff auf Pearl Harbour in den Krieg eintrat, wurde er im März 1943 zur amerikanischen Armee einberufen. Dem 28-jährigen Werner Zuntz verschaffte es eine tiefe Befriedigung, Teil der internationalen Bemühungen zu sein, Hitler zu stürzen. Im Frühling 1944 wurde er als US-Bürger in Frederick (Maryland) eingeschworen und änderte bei dieser Gelegenheit seinen Vornamen von Werner in Michael. Einige Zeit später wurde er nach Europa entsandt, wo Belfast seine erste Station war.

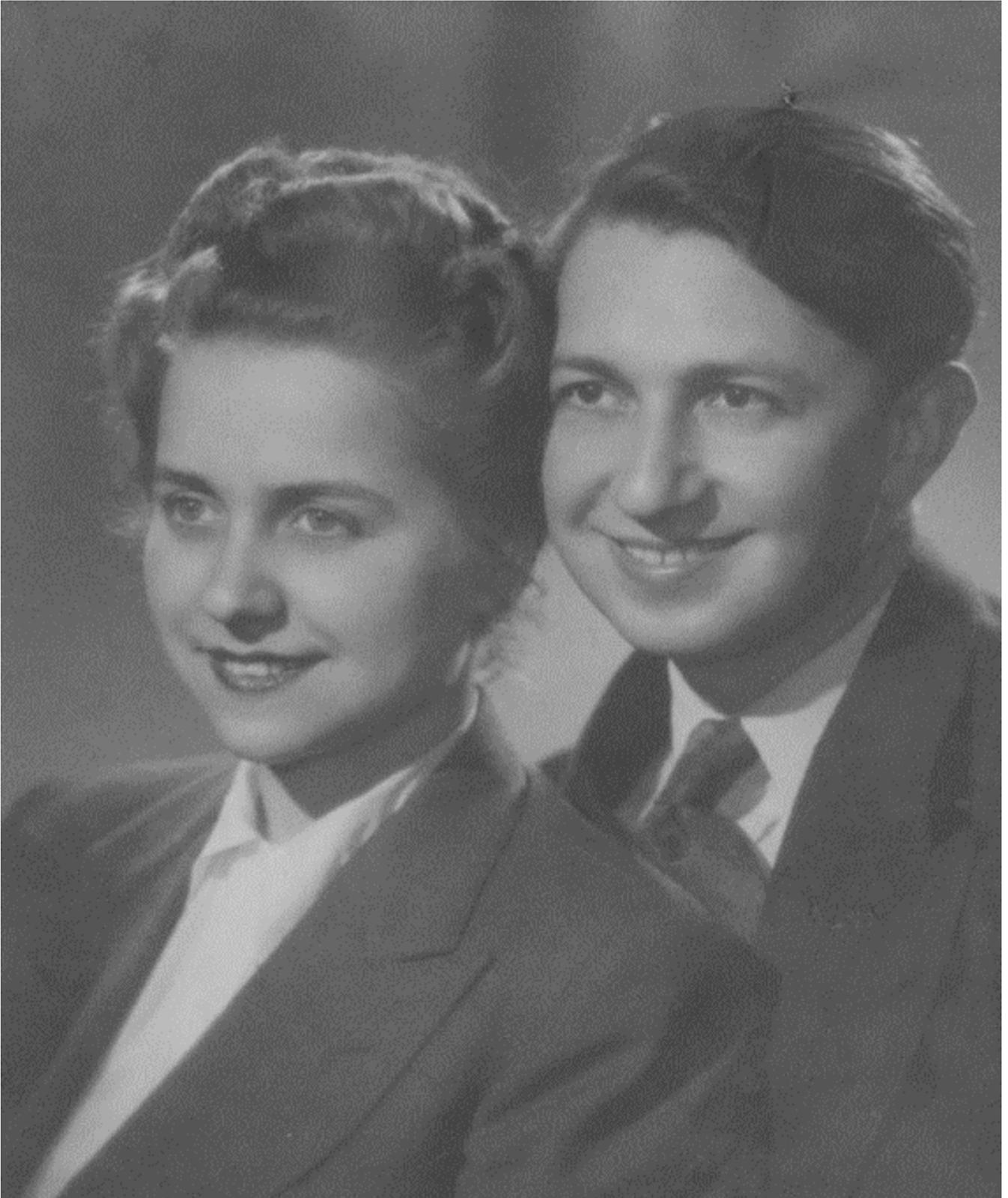
⁷³ Zuntz, S. 52 f. Übersetzung von Hans-Jürgen Beck



Michael Zuntz als G.I. in Spa, ca. 1943 © Sammlung Barbara Bahr



Michael Zuntz als G.I., 1946 © Sammlung Barbara Bahr



Erika und Michael Zuntz, 1947 © Sammlung Barbara Bahr

Vier Tage nach der Invasion in der Normandie am 6. Juni 1944 wurde Michael Zuntz mit seiner Einheit nach Isigny sur Mer verlegt. Er wurde dann Mitglied einer speziellen „engineer intelligence unit“, die alles, was für alliierte Inge-

neursspezialisten von besonderem Interesse sein konnte, sammeln sollte. Seine Aufgabe war es, deutsche Dokumente zu übersetzen und zu analysieren und Kriegsgefangene zu befragen, die über wichtige Informationen über die militärische Ausrüstung und das Vorgehen der deutschen Armee verfügten. Michael Zuntz und seine Kameraden arbeiteten oft 20 Stunden am Tag. Im August 1944 erreichten sie wenige Tage nach der Befreiung von Paris die französische Metropole. Die nächsten Stationen waren Belgien, Aachen, Spa, Flandern, Köln und schließlich im Frühjahr 1945 Weimar, wo er und seine Kameraden stationiert wurden. Nach einigen Wochen verließen sie Thüringen wieder, als es unter die Verwaltung der sowjetischen Zone kam. In Paris wurde seine Gruppe aufgelöst, er selbst wurde den US Army Engineer Headquarters in Frankfurt zugewiesen, wo er die Tätigkeit seines Teams in den vergangenen Wochen dokumentieren sollte. Anfang Juli 1945 wechselte er in das Hauptquartier der Militärregierung in Berlin, wo die gebürtige Berlinerin **Erika Schenz** (1924-2013) ihm als Sekretärin zugeteilt wurde. Rasch verliebte er sich in die junge Deutsche. Doch Mitte 1947 war es an der Zeit für ihn, wieder nach Amerika zurückzukehren. Gerne hätte er Erika Schenz geheiratet und in die USA mitgenommen, doch wäre dazu die Einwilligung eines Rabbiners nötig gewesen, die er nicht bekam. Als „feindliche Ausländerin“ konnte Erika Schenz ihn nicht begleiten und so musste er im September 1947 alleine nach Chicago gehen, hoffte aber, dass sich die Lage bald ändern würde und er Erika nachkommen lassen könnte. In Chicago setzte er sein Studium am Roosevelt College fort. Dank der finanziellen Unterstützung durch die US-Armee und seine Ersparnisse konnte er sich nun ganz auf das Studium konzentrieren, ohne tagsüber Geld verdienen zu müssen. So konnte er bereits im Juni 1948 seinen Abschluss machen.

Als seine Eltern erfuhren, dass er eine nichtjüdische deutsche Frau heiraten wollte, waren sie zunächst entsetzt, fanden sich aber schließlich damit ab, als sie erkennen mussten, dass er sich von seinem Vorhaben nicht mehr würde abbringen lassen. Dabei half es, dass seine Braut bereit war, zum Judentum zu konvertieren, und dass sich Erikas Vater Friedrich Schenz geweigert hatte, der Partei beizutreten, obwohl auf ihn als Beamter dahingehend Druck ausgeübt worden war. Im Sommer 1948 konnte Erika Schenz endlich nach Amerika

einreisen, musste aber vorher ihre deutsche Staatsbürgerschaft ablegen, so dass sie nun staatenlos war. Am 30. Juni 1948, Michaels 33. Geburtstag, fand die Trauung statt. Erika Zuntz fand rasch eine Anstellung als Hilfsbibliothekarin in der Harper Library der Universität von Chicago.

Da Michaels Vater zunehmend unter Angina pectoris litt, musste er notgedrungen aufhören zu arbeiten. Max und Henriette Zuntz waren nun auf Sozialhilfe und die finanzielle Unterstützung ihres Sohnes angewiesen. Die Situation änderte sich, als sie 1956 Wiedergutmachungszahlungen erhielten und Max Zuntz eine Rente von der deutschen Regierung bekam. Zum ersten Mal seit mehr als 30 Jahren konnten sie sich nun einen bescheidenen Wohlstand leisten. 1950 nahm Michael Zuntz das Angebot der Zentralbank von Guatemala an, als Wirtschaftsberater nach Guatemala zu gehen. Diese Entscheidung fiel ihm nicht leicht, da seine Frau zu dieser Zeit kurz vor der Entbindung ihres ersten Kindes stand. In ihrem Zustand konnte sie ihn nicht begleiten und so musste er alleine nach Guatemala gehen. Doch sobald sie sich von der Geburt ihrer Tochter Barbara erholt hatte und diese reisefähig war, kam Erika Zuntz mit ihrer Tochter nach Guatemala nach. 1953 kehrte die Familie in die USA zurück. Erika Zuntz, die noch immer staatenlos war, entschloss sich, mit ihrer Tochter für einige Zeit zu ihren Eltern nach Deutschland zu gehen. Ihr Mann hatte nämlich von der Organisation Amerikanischer Staaten (O.A.S.) ein interessantes Angebot als Ökonom bekommen, doch musste er dafür erst wieder nach Guatemala zurückgehen, ehe er im Februar 1954 seine neue Stelle bei der O.A.S. antreten konnte. Seine Aufgabe war es, die Probleme der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den USA und den lateinamerikanischen Staaten zu untersuchen. Auch privat stellte sich für die Eheleute Glück ein: Im Juni 1956 erblickte ihr Sohn Lawrence Bernard das Licht der Welt.



Michael und Erika Zuntz, 1977 © Sammlung Barbara Bahr



Michael Zuntz © Sammlung Barbara Bahr



Grabstein von Max Zuntz in Frankfurt © Sammlung Barbara Bahr

Im selben Jahr stürzte Henriette Zuntz schwer, musste mehrere Monate im Krankenhaus bleiben und litt in der Folge unter psychischen Problemen, die sie zwangen, sich zwei Jahre lang im Krankenhaus behandeln zu lassen. Michael Zuntz nahm daraufhin seinen Vater zu sich und seiner Familie nach Falls Church, wo sie inzwischen lebten. Als er 1959 mit seiner Familie aus geschäftlichen Gründen nach Europa musste, nahm er seinen Vater mit und brachte ihn im jüdischen Altersheim seiner Geburtsstadt Frankfurt unter, wo dieser sich sehr wohl fühlte. Doch erkrankte Max Zuntz an Krebs und starb am 4. April 1960 kurz nach seinem 80. Geburtstag in Frankfurt, wo er auch seine letzte Ruhe fand. Nachdem sich Henriette Zuntz erholt hatte, ging sie Mitte der 60er Jahre in eine jüdische Einrichtung mit betreutem Wohnen in Chicago, wo sie am 20. August 1967 wenige Tage vor ihrem 80. Geburtstag an den Folgen einer Lungenentzündung starb. Ihr Sohn Michael musste 1960 zu seinem 65. Geburtstag in Pension gehen, was ihm aber nicht leichtfiel, da ihm seine Arbeit stets sehr viel Freude bereitet hatte. 2006 zog er mit seiner inzwischen gehbehinderten Frau in eine Einrichtung des betreuten Wohnens im kalifornischen Sonoma. Michael Zuntz starb dort am 31. Dezember 2012 hochbetagt mit 97 Jahren, seine Frau Erika überlebte ihn um ein Jahr und starb am 28. Oktober 2013 im Alter von 89 Jahren.⁷⁴

Ihre Tochter **Barbara Zuntz** (*1950) studierte Psychologie am Beloit College in Wisconsin und Sozialarbeit an der Universität von North Carolina in Chapel Hill. Sie ist seit 1979 mit dem Sozialarbeiter **Wolfgang Bahr** (*1951) verheiratet, mit dem sie zwei Kinder hat. In Kassel, wo sie mit ihrem Mann lebt, unterrichtete sie an der Universität Sozialarbeit. Ihr Bruder **Lawrence Zuntz** (*1956) studierte an der Universität von Chicago Sozialwissenschaften und Betriebswirtschaft an der Northwestern University in Evanston, Illinois. Mit seiner geschiedenen Frau hat er drei Kinder.⁷⁵

⁷⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Selma Silberschmidt, 27.8.2020, sowie die dort angegebene Datenbank Genicom: Art. Dr. jur. Max Zuntz. In: https://www.geni.com/people/Dr-jur-Max-Zuntz/60000000_26770182430, 7.12.2018

⁷⁵ Vgl. Zuntz, S. 25-76



Barbara Bahr © Sammlung Barbara Bahr